

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. erkl. Bestellsch.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig. Telefon 2721. Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Pettzelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftst. 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Allerlei Intimitäten vom Khatzing.

* Leipzig, 19. März.

Es allmählich beginnen Eingeweihte, deren Verlässlichkeit niemand bezweifeln kann, über den Khatzing zu plaudern. So hat der sächsische Hauptmann Herr Otto Böffler, früher dem Generalstabe des ostasiatischen Expeditionscorps zugehörig, im verflochtenen Winter vor der Militärischen Gesellschaft zu Berlin einen Vortrag über die Chinaexpedition gehalten, der nunmehr auch im Druck erschienen ist (Mittler u. Sohn, Berlin) und in dem sich so manches interessante Momentbild aus jener Zeit befindet. Den „Oberbefehl“ Waldersee muß selbst der Herr Hauptmann wie folgt charakterisieren:

Im übrigen hatte der Feldmarschall Graf Waldersee über die deutschen Lands- und Seestreitkräfte volle Verfügung. Auch das italienische und das allerding nur wenige hundert Mann umfassende österreichische Expeditionscorps unterstand am Lande ohne Einschränkung seiner Führung. Von den anderen Kontingenten war ihm das französische überhaupt nicht unterstellt; nach der Erklärung der französischen Regierung sollte nur sein Kommandeur in den gemeinsamen Beratungen der Generale den Ansichten des Feldmarschalls Beachtung schenken, die ihnen nach dem Gewicht seiner Persönlichkeit zufallen mußte. Die amerikanische Regierung hatte für ihre in Tschiu befindlichen Streitkräfte dem deutschen Oberbefehl bei allen gemeinsamen militärischen Unternehmungen, an denen sich amerikanische Truppen beteiligen würden, zwar zugestimmt, davon ist aber eine praktische Wirkung nicht eingetreten, weil sich das amerikanische Expeditionscorps, von dem der größte Teil überdies bald nach Manila gezogen wurde, keiner solchen Expedition mehr angeschlossen hat. Das englische, japanische und russische Kontingent waren dem Feldmarschall für die Operationen in der Provinz Tschiu unterstellt. Auch innerhalb dieser örtlichen Einschränkung modifizierte sich aber die Unterordnung aller Voraussetzungen nach sehr beträchtlich, sobald eine beabsichtigte Maßregel sich politisch nicht mit der Auffassung der verschiedenen Mächte über ihr jeweiliges spezielles Interesse deckte.

Also ein wahrhaft reizender Oberbefehl: Die Franzosen, Russen, Amerikaner, Japaner und Amerikaner thaten, was sie wollten, und nur in Summa 2500 Oesterreicher und Italiener gehorchten dem Weltmarschall.

Wie „einträchtig“ die christlichen Brüder in China überhaupt beisammen wohnten, zeigt folgender Stoßsenzer des Herrn Hauptmann:

Was die militärischen Operationen betrifft, so hatten beim Eintreffen des Oberkommandos in Tschiu die Russen das Zurückziehen ihrer Truppen aus Peking begonnen. Dagegen strebte der Feldmarschall nicht bloß eine baldige Verstärkung der deutschen Garnison von Peking an, sondern er beabsichtigte auch, die Hauptkräfte des italienischen Kontingents dort zu verlegen. Die Absicht, stärkere Truppen nach Peking zu verlegen, bestand auch bei General Boyton. Den Chinesen bot sich das Schauspiel, daß russische Truppen auf dem Rückwege von Peking sich mit vorgehenden deutschen, italienischen und französischen Kreuzen.

Hierher gehört auch die Erklärung, die Hauptmann Böffler dafür giebt, daß die am 12. Oktober 1900 nach Paothingsu abgehenden beiden Kolonnen nicht von deutschen Offizieren, sondern von den Generalen Bailoud und Gaselee geführt wurden. Nachdem Herr Böffler erwähnt, daß General v. Bessel momentan nicht abkömmlich war, fährt er fort:

Außerdem darf man es zum mindesten stark bezweifeln, ob das gegenseitige Vertrauen und das allgemeine mit dem speziell deutschen sich genau bedende Interesse gewonnen hätte, wenn die erste große Unternehmung nicht bloß unter der obersten Leitung eines deutschen Oberkommandos, sondern auch ihre Ausführung einem deutschen Führer zu übertragen versucht worden wäre.

Im ganzen war also das Verhältnis zwischen dem „Generalissimus“ und den Verbündeten so, daß diese dem Herrn Marschall für gewöhnlich überhaupt nicht gehorchten und wenn sie es ausnahmsweise doch thaten, so mußte Se. Exzellenz eifrig darauf bedacht sein, die Herrschaften bei guter Laune zu erhalten und ihre Eitelkeit ja nicht zu verletzen.

Der Marsch nach Paothingsu hatte wieder einmal bewiesen, daß die Chinesen noch immer ihre alte „Taktik“ befolgten, nämlich bei der Annäherung eines Gegners schleunigst davonzuliegen. Diese Taktik ist aber für den anderen Teil sehr unangenehm, wenn er gerne Vorbeeren und Trophäen einheimen möchte. Es bleiben ihm dann nur zwei Mittel übrig: Entweder überfällt man den anderen unermutet, oder man läuft hinter ihm noch schneller her, als er selbst davonläuft, so daß man ihn zuletzt doch einholt. Beide Mittel brachten die deutschen Truppen mit echt germanischer Gründlichkeit zur Anwendung. Nur ein Beispiel sei herausgegriffen. Am 12. November 1900 brach von Peking eine Kolonne unter dem Befehl des Obersten Graf York von Wartenburg auf, um chinesische Truppen, die einige Tagemärsche nordwestlich von Peking standen, zu vertreiben. Die Chinesen schlugen wieder ihre schon erwähnte Taktik, die im Reihenschießen besteht, ein und liefen schleunigst davon. Graf York griff daher zu Rezept Nr. 2, ließ also seine Truppen so schnell als möglich marschieren, um die fliehenden Chinesen ja noch am Stragen zu erwischen. Herr Böffler erzählt hierüber:

Die fast 75 Kilometer betragende Strecke Hualai-Hüenhuafu, von der namentlich der zweite Teil von Kining aus über sehr schwierige Gebirgswege führte, sollte in zwei Tagen, am 17. und 18. November, zurückgelegt werden. Trotz des Schneewindes, der Marschkolonne entgegenwehenden heftigen Nordwestwindes, und trotz der beschwerlichen Wege erreichte das Detachement am 17. November bei schon einbrechender Dunkelheit sein Ziel. Die Kavalleriepartie war spät nachmittags dicht westlich Kining auf die letzten abziehenden Chinesen gestoßen, die das unerwartet weite Vorgehen der Verbündeten jeden-

falls aus ihrer schon bezogenen Unterkunft wieder aufgeschreckt hatte. . . . Leider gelang es, trotz der großen Marschanstrengungen, die alle Teile, gehoben durch die Aussicht auf einen Kampf, in glänzender Weise ertragen haben, nicht, die Hauptkräfte der Chinesen zu fassen. Die von Anfang an in Hüenhuafu gewesenen beträchtlichen Kräfte hatten ihren Abzug bereits im Laufe des 16. November begonnen, und die am 17. in Kining aufgejagten Chinesen, von denen Teile erst in der Nacht Hüenhuafu erreicht hatten, waren nach kurzer Rast wieder aufgedröhen und schon in ziemlich Auflösung weitergezogen.

Ein richtiger deutscher Christ muß doch bei dem Gedanken, daß hier etliche Hundert, ja vielleicht Tausende Chinesen durch ihre Schnelligkeit dem deutschen Nachgeschwärt entgingen, blutige Thränen weinen. Wären sie nicht entkommen, so gäbe es jetzt in China einige Hundert trauernde Witwen, Mütter und Waisen mehr.

Aber Herrn v. Waldersee genügte „die Unternehmungen“ keinen Stills nicht. Er beabsichtigte auch eine große Expedition, die er persönlich kommandieren wollte. Als Ziel war Thaihuafu in der Provinz Schansi bestimmt, das Hauptquartier des Weltmarschalls sollte Chönting sein. Alles wurde bis ins Detail vorbereitet, der Vormarsch genau ausgeklügelt sowohl für den Fall, daß die übrigen Kontingente sich an dem Zug beteiligen sollten, als auch für den anderen, daß sie zu Hause blieben. Aber alle die schöne Arbeit war umsonst; die Expedition kam nicht zur Ausführung, was ein guter deutscher Christ ebenfalls mit blutigen Thränen beträufeln wird. Herr Böffler erzählt zwar, daß der Einfall in Schansi nur deswegen nicht erfolgte, weil der chinesische Hof alle Bedingungen erfüllte. Demgegenüber müssen wir aber daran erinnern, daß nach auswärtsigen Preshnachrichten die anderen Mächte gegen einen Vorstoß nach Schansi energisch protestierten, weil er den Hof nur noch tiefer und unerreichbarer ins Innere Chinas hinein-jagen mußte.

Zum Schlusse sei noch eine besonders interessante Stelle aus dem Vortrage des Herrn Hauptmann erwähnt. Seite 63 ist zu lesen:

Der Feldmarschall erließ außerdem auf Grund einer telegraphischen Befehls von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser aus Berlin am 12. April dem Kommandeur der 2. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Ketteler, mit Benachrichtigung des Corpskommandos den Befehl, unter Befehlhaltung des Eskadronschöpfung-Passes, die bei Suolu stehenden Chinesen bis über die große Mauer zurückzuwerfen.

Somit ist bewiesen, daß der Kaiser in die Kriegführung in China von Berlin aus direkt eingriff.

Ein System, das im Ernstfalle — denn als „Ernstfall“ kann der chinesische Opperrenkrieg doch nicht gelten! — recht bedenkliche Folgen haben könnte. . . .

Seuilleton.

Nachdem verboten.

Ehepaar Orlov.

Von Maxim Gorki.

Uebersetzt von Michael Feofanoff.

„Wohin denn?“ fragte Grischka nachdrucksvoll.
„Das ist meine Sache.“
„Wo—hin?“ und seine Augen flammten unheimlich auf.
„Schrei nicht — ich fürchte mich nicht.“
„Sagt Dir etwa einen ausgesucht? Sprich!“
„Laß los!“
„Wohin?“ brüllte Grischka.
Er hatte ihr das Tuch vom Kopfe gerissen und hielt sie schon bei den Haaren. Die Schläge erbotsten sie, die Haut aber bereitete ihr einen großen Genuß, indem sie ihre ganze Seele erreichte und anstatt mit zwei Worten seine Eifersucht zu löschen, reizte sie ihn noch mehr, indem sie ihm sonderbar vielsagend ins Gesicht lächelte. Er tobte und schlug sie, schlug erbarmungslos.
Und nachts, wenn sie ganz zerschlagen und zerdrückt schliefend neben ihm auf dem Bette lag, sah er sie von der Seite an und seufzte schwer. Ihm war es schlecht zu Mute, das Gewissen quälte ihn, er begriff, daß seine Eifersucht keinen Grund hatte und daß er sie unnütz erschlugen.
„Nun — genug . . .“ sagte er bestürzt. „Bin ich etwa schuld, daß ich so geartet bin? Ja, und Du bist auch gut . . . Anstatt mich zu beschwichtigen — reizt Du mich noch. Wozu das?“

Sie schwieg, aber sie mußte wozu, mußte, daß jetzt sie, die Zerschlagene und Gebränkte, seine Liebeskosen erwarten durfte, leidenschaftliche und zarte Liebeskosen der Veröhnung. Dafür war sie bereit, jeden Tag mit dem Schmerz in den zerschlagenen Gliedern zu zahlen. Und sie meinte schon vor lauter Freude der Erwartung, bevor der Mann sie noch anrührte.

„Nun, sei ruhig, Motrja! Nur, mein Täubchen?? Beruhige Dich, verzeh mir schon!“ Er streichelte ihre Haare, küßte sie und knirschte mit den Zähnen voll Bitterkeit, die sein ganzes Wesen erfüllte.

Ihre Fenster waren offen, aber den Himmel verdeckte die hohe Wand des Nachbarhauses und in ihrem Zimmer war es immer dunkel und schwül und eng.

„Ach, das Leben! Du prachtwolles Jammerthal!“ flüsterte Grischka, da er nicht im stande war, das auszusprechen, was er mit Schmerz empfand.

„Das kommt von dem Lohse, Motrja! Was sind wir? Als ob wir vor dem Tode in der Erde begraben wären . . .“

„Ziehen wir in eine andere Wohnung,“ sagte Matrjena, seine Worte buchstäblich deutend.

„Ach—! Daran liegt's nicht! Schätzchen! Ziehe meinetwegen auf den Boden, wirft immer im Loch sein . . . das Leben ist ein Loch!“

Matrjena dachte nach und jagte wieder: „Gott wird geben — vielleicht geht es uns besser . . . werden uns gewöhnen.“

„Ja, besser wird es gehen . . . Du sagst das oft. Aber es geht uns nicht besser, Motrja. . . Die Schlägereien können immer öfter, verstehst Du?“

Das war zweifellos wahr. Die Zeiträume zwischen ihren Schlägereien wurden immer kürzer und siehe da,

endlich wurde Grischka an jedem Sonnabend von früh morgens an, feindlich gegen seine Frau gestimmt.

„Heute abend mach ich Feierabend und gehe in die Schänke zu dem Kahlköpfigen . . . Betrinke mich . . .“ teilte er ihr mit.

Matrjena schwieg mit sonderbar zusammengekniffenen Augen.

„Du schwiegst? Ja, schwieg Du nur, es wird besser für Dich sein,“ warnte er sie.

Im Laufe des Tages erinnerte er sie mehrmals mit einer Bosheit, die mit dem Nahen des Abends stetig wuchs, an seine Absicht, sich zu betrinken, er fühlte, daß es sie schmerzte, das zu hören und wenn er sah, wie sie nachdenklich schweigend mit einem festen Glanze in den Augen kampfbereit im Zimmer herumging, wurde er noch wütender.

Am Abend künzte der Herold ihres Unglücks, Senjka Gischka, die „Schlacht“ an.

Nachdem er die Frau geprügelt hatte, verschwand Grischka zuweilen die ganze Nacht, zuweilen kehrte er auch am Sonntage nicht zurück. Sie, ganz zerschlagen, empfing ihn streng und schweigend, aber im Herzen voll Mitleid mit ihm, dem zerlumpten, oft auch zerschlagenen, schmutzigen Kerl mit den blutunterlaufenen Augen.

Sie wußte, daß er sich erholen mußte und sie hatte schon eine halbe Flasche Branntwein vorbereitet. Er wußte das auch.

„Gieb mir ein Gläschen . . .“ bat er heiser, krank zwei, drei aus und setzte sich an die Arbeit . . .

Der Tag verging ihm unter Gewissensbissen, die er oft gar nicht vertrug, dann warf er die Arbeit weg und schnappte greulich, ließ dabei im Zimmer, wälzte sich auf dem Bette. Motrja ließ ihm Zeit, auszutoben und dann versöhnten sie sich.

Politische Uebersicht.

Der englische Bälou.

Wie das Berliner Tageblatt bestimmt wissen will, hat der Reichskanzler, Graf Bälou, jenen Berliner Künstlern und Leipziger Studenten, die eine Aufführung der Räuber in Paris veranstalten wollen, von ihrer Fahrt abgeraten. Die Fahrt soll aber natürlich trotzdem unternommen werden.

Es ist vorläufig vollkommen unverständlich, zu welchem Zwecke die Diplomatenpolitik in diese private künstlerische Angelegenheit ihre Nase gesteckt haben sollte. Der einst sehr reuenschuldige Constantin Coquelu hat in Berlin, Leipzig und anderen deutschen Städten die herzlichste Aufnahme gefunden. Es bliebe die französische Nation beleidigen, wenn man ihr weniger Zutrauen würde, als es die deutsche besitzt.

Aber selbst den Fall gesetzt, daß ein paar chauvinistische Madonnen sich den deutschen Gästen gegenüber festgesetzt beschließen wollten, so würden wir doch hoffentlich deswegen noch nicht gegen Paris marschieren.

Durch seine Einmischung — immer vorausgesetzt, daß das Berliner Tageblatt wahr berichtet — hat der Reichskanzler ein harmloses Unternehmen, das von keinem politischen Standpunkte aus unsympathisch erscheinen kann, überflüssig zu einer politischen Angelegenheit aufgebauert. Wenn dadurch in die Pariser Kunstfahrt ein Miston getragen würde, so wäre das freilich nicht der erste Fall, in dem diplomatische Wichtigthuerer Schaden gestiftet hätte. Aus Frankreich liegen bisher nur sympathische Aeußerungen vor, und man darf hoffen, daß der deutsche Reichskanzler der einzige bleiben wird, der zum guten Spiel böse Miene macht.

Die Kalfakter.

Kalfakter nennt man gemeinhin die schlecht erzogenen Hunde, die einem fremden Herren nachlaufen. Sie sind im Grunde genommen bedauerndwerte Wesen, die von ihrem Märkchen mit Zuhilfenahme der dazugehörigen Pflichten zu Hause von ihrem rechtmäßigen Besitzer niederrückliche Prügel zu bekommen. Sie sind gewissermaßen die tragischen Helden der Hundewelt. Denn die bedingungslose Treue, die die vornehmste Eigenschaft der Hundennatur bildet, ist ihnen in hohem Maße zu eigen, und nicht der Mangel des schönen Triebes, sondern nur dessen Mißleitung ist die Ursache ihres Unglücks.

In die Politik ist der Begriff des Kalfakter bisher noch nicht eingeführt worden. Die Hartnäckigkeit aber, mit der das alldeutsche Mannestum Oesterreich vor den Thoren des Berliner Schlosses schweißwedelt, wird sich kaum anders denn als Kalfaktertum bezeichnen lassen. Erst neulich hat der Vorkämpfer des antirömischen Auktors Herr Dr. Eisenkoll im österreichischen Abgeordnetenhause das Wort von der „glorreichen Führung des Hauses Hohenzollern“ gesprochen, und gestern wieder hat Herr Schönerer durch seine widerwärtigen Unterthanengefühle das österreichische Abgeordnetenhause in Schreck und Bestürzung versetzt.

Anlässlich der zweiten Lesung des Budgetprovisoriums warf Herr Schönerer den anderen deutschen Parteien des Hauses, namentlich der deutschen Volkspartei, vor, nichts zur geistlichen Feststellung der deutschen Sprache unternommen zu haben. Es wäre die Pflicht aller deutschen Parteien, wie auch der Regierung, gegenüber dem in den Blättern veröffentlichten tschechischen Sprachen-Gesetzentwurf sowie gegenüber den jüngst in der Sitzung des Budget-Ausschusses vom Obmann der Tschechen abgegebenen Erklärungen offen Farbe zu bekennen. Er erklärte sodann, seine Partei strebe das bundesrechtliche Verhältnis mit Deutschland an und werde jede Regierung, die sich dem widersetze — daher auch die gegenwärtige — bekämpfen und schloß, um gegen den Abg. Eisenkoll wegen seiner anerkennenden Aeußerung über die Hohenzollern erteilten Ordnungsruf zu demonstrieren, mit dem Rufe: Hoch und Heil den Hohenzollern!

Demonstrative Geisruhe bei den Alldeutschen, Gelächter, energische Protestrufe rechts und im Centrum und anhaltender Lärm waren die Antwort. Der Präsident erteilte dem Abg. Schönerer einen Ordnungsruf wegen des die patriotischen Gefühle verletzenden Schlusses seiner Rede. Franko Stein ruft: Hurra Hohenzollern!

Der Jungtscheche Kramarsch erhob daraufhin Einspruch gegen die letzten Worte der Rede Schönerers, wobei es zu lärmenden Austritten zwischen Tschechen und Alldeutschen kam. Später wiesen Dr. v. Derzhavka von der deutschen Volkspartei und Funke von der deutschen Fortschrittspartei die gegen die deutschen Parteien erhobenen Vorwürfe Schönerers zurück, in-

dem sie die Reichstreue der Deutschösterreicher sehr patriotisch betonten. Der Merkale Kalhrein wandte sich unter dem lebhaftesten Beifall der „Outgesinnten“ gegen die „die dynastischen und patriotischen Gefühle verletzenden“ Schlussworte Schönerers und erklärte: Wir Oesterreicher ohne Unterschied der Nationalität und der Partei halten tren und fest zu Kaiser und Reich.

Mit Kravall, Hoch, Heil und Hurraufen auf Oesterreich, Preußen, Hohenzollern, Habsburg, Alldeutschland und verchiedenes andere ging die Sitzung zu Ende.

Politisch bedeutend war diese Besse freilich nicht. Ein kräftiger kalter Guß aus dem geöffneten Fenster wird den demütigen Supplikanten vor dem Thore darüber belehren, daß man nicht ungestraft durch Heulen und Weinen die europäische Nachtruhe stört. Aber für die Psychologie des Bürgeriums bleiben derlei Erscheinungen immer interessant. Diese Leute haben das Aufrechtstehen verlernt, und selbst wenn sie Hochverrat treiben, müssen sie vor irgend einem Throne auf dem Bauche liegen.

Die einzige Rettung Oesterreichs liegt in der Freiheit und demokratischen Selbstregierung aller Nationen. Das alldeutsche Bürgerium aber schwärmt für den preussischen Korporalstock, weil es weiß, daß er auf slavischen Rücken noch besser zu tanzen versteht als auf dem deutschen. Es schent die blauen Flecke nicht, wenn's nur der andere noch besser bekommt. So etwas ist doch — nationale Aufopferung!

Deutsches Reich.

Neue Praxis?

Die bürgerliche Antiduellbewegung in Deutschland wird sich bald wenigstens eines Erfolges rühmen können. Nicht daß weniger geknallt oder geraust würde; daran glaubt in der deutschen Christenwelt im Grunde keine Seele, und auf dem nächsten Duellgegenstande wird man eine betrübende Zunahme der mit den Waffen ausgetragenen Ehrenhandel konstatieren müssen. Dafür scheint eine andere Forderung der Herrschaften in Erfüllung gehen zu sollen: die schärfere Bestrafung der Beleidigungsdelikte. Nicht durch Gesetz, sondern durch richterliche Praxis; auch nicht überhaupt, sondern im besonderen gegen sozialdemokratische Redakteure. Wenn auch nicht weniger geknallt und gepaukt wird, so wird doch höher gestraft, und zwar trifft die neue Praxis, wie recht und billig, die „Feinde der Autorität“, die Sozialdemokraten.

Dieser Tage sind zwei schwere Gefängnisstrafen gegen Redakteure unserer Parteipresse verhängt worden, und in dem einen Prozeß hat sich der Staatsanwalt ausdrücklich auf den Ruf nach schärferer Bestrafung der Beleidigungen bezogen und mit diesem Bedacht die schwer gefährdete Gesellschaft das enorme Strafmaß von einem Jahr Gefängnis begründet. Was war geschehen? In Dortmund wurde bekanntlich Bredendek im Späthjahr vorigen Jahres wegen Beleidigung der Dortmunder Polizei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl zugegenlich festgestellt worden war, daß Bredendek die Verantwortung der intimierten Nummer ausdrücklich abgelehnt und Haenisch diese übernommen hatte, sowie daß der Name Bredendek als Verantwortlicher nur durch ein Versehen des Retters stehen geblieben war. Haenisch unterwarf dieses dem gesunden Laienverstand unbegreifliche Urteil einer scharfen Kritik und behauptete, das Gericht habe Bredendek verurteilt, obwohl seine Unschuld nachgewiesen worden sei. In diesen Worten wollte die Staatsanwaltschaft eine schwere Beleidigung der Dortmunder Richter erblicken. Haenisch sollte, nach der staatsanwaltlichen Auslegung, dadurch dem Gericht wissenschaftlichen Rechtsbruch vorgeworfen und die Richter in verleumderischer Absicht beleidigt haben. Die Beweisaufnahme ergab keine Spur einer verleumderischen Absicht des Angeklagten; aber die Schwere der angeblich erhobenen Anschuldigung — „des schwersten Vorwurfs, der jemals preussische Richter treffen könne“, wie der Staatsanwalt in entzücktem Pathos ausrief — berechtigte die Höhe der beantragten Strafausmessung. Die Begründung des Urteils, das auf acht Monate Gefängnis lautete, schloß sich diesen Ausführungen an und ließ auch den vom Angeklagten gemachten Milderungsgrund der begrifflichen Erregung nicht gelten, „da ein Redakteur niemals erregt sein dürfe“.

Ein ebenso drakonisches Urteil ist dieser Tage gegen den Genossen Thiel in Kassel ergangen. Dieser hatte, wie uns von dort berichtet wird, durch eine Lokalnotiz und ein satirisches Gedicht im Simplicissimus-Stil im August v. J. den früheren Pastor der Kasseler Brüdergemeinde, Pfarrer Fäurer, und die frühere Oberin vom Krankenhause Zum roten Kreuz, Schwester Eveline Bauer, miteinander in Verbindung gebracht. Die letztere war ihres Postens entbunden worden unter Umständen,

die im Sommer v. J. in ganz Kassel eifrig kommentiert wurden, und der Pfarrer hatte ungefähr zu gleicher Zeit sein Amt niedergelegt und die Stadt verlassen. Das Volksblatt hatte sich zum Sprachrohr der öffentlichen Meinung gemacht, ohne bestimmte Namen zu nennen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Hupeden hatte es jedoch in Erfahrung gebracht, auf welche Personen sich Notiz und Gedicht beziehen, und es so dem Konsistorium ermöglicht, gegen den Redakteur des Volksblattes, Thiel, wegen Beleidigung des Pastors Strafantrag zu stellen. Diefem Strafantrage war die frühere Oberin als Nebenklägerin beigetreten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es waren 15 Zeugen geladen. Pastor F. sollte in einer Heilanstalt Badens kommissarisch vernommen werden, war jedoch nicht vernunftfähig. Der Verteidiger Thiel's, Rechtsanwalt Pabst-Kassel, hatte sein Mandat drei Tage vor dem Termine niedergelegt und motivierte diese Handlung damit, daß er als — Katholik nicht gut gegen einen evangelischen Geistlichen auftreten könne! Alle anderen Kassel und auch ein namhafter Göttinger Verteidiger hatten ihre Mitwirkung schon vorher abgelehnt. Die Zeugenvernehmung ergab gegenüber der Oberin keinerlei belastendes Material und gegenüber dem Pastor zu wenig konkrete Thatfachen, um eine Freisprechung herbeizuführen. Als ganz besonders straffschärfend waren vom Ersten Staatsanwalt, der in Person plaidierte, die siebenzehn Vorfragen herangezogen worden, die Thiel im journalistischen Dienste der Arbeiterbewegung in zwölf Jahren erteilt. Er beantragte daher wegen der Notiz eine Strafe von einem Jahr drei Monaten und wegen des Gedichts eine solche von einem Jahr Gefängnis, zusammengezogen in eine Gesamtrafe von zwei Jahren Gefängnis nebst den üblichen Nebenstrafen. Der Angeklagte bestritt lebhaft die Unillegitimation des Konsistoriums zur Stellung des Strafantrags bezüglich des Pastors Fäurer, da dieser einmal weber in der Notiz noch in dem Gedicht in seiner Amtseigenschaft angegriffen, da er weiter, entgegen der geheueren Vermutung, kein Beamter des roten Kreuzes gewesen und zu allem Ueberflus zur Zeit der Strafthat längst aus seinem Amte geschieden sei. Im übrigen hielt er nur eine Strafbat für vorliegend, da das Gedicht von der Notiz nur durch drei Tage voneinander getrennt war und im letzteren auf die erstere Bezug genommen wurde. Nach mehr als halbstündiger Beratung erkannte das Gericht auf eine Strafe von zwei Monaten für die Notiz und von sechs Monaten für das Gedicht, zusammengezogen in eine Gesamtrafe von sieben Monaten Gefängnis.

Diese horrenden Strafen sind nicht von ungefähr. Bereits vor Jahren einmal verurteilte, daß der preussische Justizminister die Gerichte angewiesen habe, bei Beleidigungsakten schärfere Strafen zu verhängen. Die preussischen Staatsanwälte bemessen jetzt ihre Strafanträge gegen sozialdemokratische Verfäuder bereits nach Jahren. Die Gerichte eignen sich auch schon den Grundfay an, daß gegen Beleidigungen die schärfsten Strafen verhängt werden müssen. Und diese neue Justizpraxis beruft sich ausdrücklich auf eine Strömung in der öffentlichen Meinung, die angeblich eine schärfere Bestrafung der Beleidigungsdelikte verlangt. Das war zu erwarten, als die Antiduellbewegung mit ihrer perfiden Forderung nach Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Ehrenbeleidigungen riefen. Wir haben diesen Erfolg der Sache damals sofort vorausgesehen.

Parlamentsbriefe.

Aus dem preussischen Landtage. H. Berlin, 18. März. Das Abgeordnetenhause hat heute, nachdem es gestern Abend eine größere Reihe von Kapiteln des Kultuselats, darunter das Kapitel Technisches Unterrichtswesen, erledigt hat, mit der Beratung des Kapitels Medizinalwesen begonnen. Die Medizinalabteilung untersucht noch immer dem Kultusminister, obwohl namhafte Fachmänner, vor allem Wiedow, schon seit Jahren ihre Unterstellung unter das Ministerium des Innern verlangt haben. Die Ansicht auf Erfüllung dieser Forderung ist nur gering. Der Minister Studt hat zwar mit dem früheren Minister des Innern darüber verhandelt, aber die Verhandlungen sind beim Amtsantritt des Ministers Frey v. Hammerstein abgebrochen. Auch die Einführung der obligatorischen Leichenschau hat keine Aussicht; Herr Studt hält sie hauptsächlich aus finanziellen Gründen, für undurchführbar. Dagegen soll, wie der Regierungsvertreter mittelte, eine Reform des Hebammenwesens angebahnt werden.

Sehr eingehend verbreitete sich Abg. Dr. Eckels (nat.-lib.) über das Anwachsen der Kurpfuscherei. Die Regierung glaubt, daß im Wege der Reichsgesetzgebung eine wesentliche Milderung nicht zu erzielen ist. Sie hat dagegen die Kreis-

Früher hatte die Verführung viel Scharfes und Süßes in sich, aber mit der Zeit vertraute dies alles und man verführte sich schon fast nur deshalb, weil es doch unbequem war, alle fünf Tage bis zum Sonnabend zu schweigen.

„Du wirst Dich zu schanden trinken,“ sagte feuszend Motrja.

„Werde mich zu schanden trinken,“ bestätigte Grischka und spie aus mit dem Gesicht eines Menschen, dem es vollständig einerlei ist, ob er sich ganz dem Trunke ergiebt oder nicht. „Und Du wirst mir fortlaufen . . .“ ergänzte er das Zukunftsbild, und sah ihr forschend in die Augen.

Seit einiger Zeit schlug sie diese nieder, was sie früher nicht gethan hatte, Grischka aber sah es, zog unheilvoll die Brauen zusammen und knirschte ganz leise mit den Zähnen. Aber heimlich, ohne Wissen des Mannes, ging sie vorläufig zu Wahrsagerinnen und Zauberinnen, brachte von ihnen Wurzeln und Kohlen. Und als dies alles nichts half, bestellte sie ein Gebet zu dem heiligen Großmährter Bonifazius, der gegen den Trunk half, und im Laufe des Gottesdienstes lag sie auf den Knien, weinte heiße Thränen und bewegte tonlos die zitternden Lippen.

Und immer öfter und öfter fühlte sie gegen ihren Mann einen wilden und kalten Haß, der schwarze Gedanken in ihr erzeugte, und immer weniger that ihr dieser Mensch leid, der vor drei Jahren ihr Leben mit frühlichem Lachen, mit Liebesungen, mit verliebten Augen so bereichert hatte.

So lebten diese, im Grunde genommen, nicht schlechten Menschen tagaus tagein in fatalistischer Erwartung irgend eines Ereignisses, das ihr qualvolles, sinnloses Leben endgültig in Trümmer schlagen sollte. . . .

Eines Montag morgens, als das Ehepaar Orlov kaum seinen Thee getrunken hatte, erschien auf der Thürschwelle ihrer unfreudlichen Behausung die Achtung einflößende Gestalt eines Polizeibeamten. Orlov sprang von seinem Sitze auf, versuchte unter dem vorwurfsvoll ängstlichen Blicke seiner Frau in seinem Brummhüchel die Ereignisse der letzten Tage wieder aufzutrifchen und starzte den Gast schweigend und hartnäckig mit trübten Augen, voll allersehlechtester Erwartungen an.

„Hierher, hierher,“ lud der Polizeibeamte jemand ein.

„Dunkel ist es, wie in einem Abgrunde, mag der Teufel den Kaufmann Petunnikow holen,“ ertönte eine junge und lustige Stimme. Darauf trat der Polizeibeamte zur Seite, und in das Zimmer der Delows trat schnell ein Student in weißen Rock, mit der Mütze in der Hand, glatt geschoren, mit einer hohen, von der Sonne verbrannten Stirn und lustigen braunen Augen, die unter der Brille lachend glänzten.

„Guten Tag!“ rief er mit einem noch nicht festen Baß. „Habe die Ehre, mich vorzustellen — ein Sanitär! Ich bin hergekommen, mich zu erkundigen, wie Sie leben . . . und Ihre Luft zu riechen . . . die Luft ist bei Ihnen ganz und gar verdorben!“

Orlov atmete frei auf und lächelte freundlich und lustig. Auf den ersten Blick gefiel ihm dieser geräuschvolle Student: er hatte so ein gesundes, rosiges, gutes Gesicht, das an den Backen und am Kinn mit blondem Flaum bedeckt war. Er hatte ein ganz besonders frisches und helles Lächeln, von dem es in dem Keller der Delows heller und lustiger geworden zu sein schien.

„Nun, meine Herrschaften!“ sagte der Student, ohne sich zu unterbrechen. „Sie müssen das Spüllicht öfters ausgießen, denn sonst verbreitet es diesen ungesund-

Geruch. Ich würde Ihnen raten, das Spülfaß öfters zu waschen, Lantchen, und außerdem können Sie noch ungelächten Kalk zur Reinigung der Luft in die Gaden schütten . . . das hilft außerdem noch gegen Feuchtigkeit. Warum sehen Sie so langweilig aus, Onfelchen!“ wandte er sich zu Orlov, ergriff gleich darauf seine Hand und fing an, den Puls zu fühlen.

Das freie Auftreten des Studenten schien Orlovs zu verdüben. Matrrena lächelte zerstreut, sah ihn schweigend an, Grigorij lachte auch und betrachtete mit Wohlgefallen sein lebhaftes Gesicht mit dem blonden Flaum. „Wie geht es Euren Mäglein?“ fragte jener. „Erzählet nur, geniert Euch nicht . . . das ist eine Lebenssache im Leben, wenn aber irgend etwas nicht in Ordnung ist, werden wir Euch mit allerlei sauren Arzneien versorgen, und alles wird glatt verlaufen.“

„Uns fehlt nichts . . . wir sind gesund,“ teilte endlich Grigorij lächelnd mit. „Wenn ich aber nicht ganz so aussähe . . . so ist das nur rein äußerlich . . . denn offen gesagt, habe ich einen kleinen Magenjammer.“

„Deshalb riecht es auch so, als ob Sie, Herr Wirt, gestern ein wenig getrunken hätten . . . so ein ganz klein wenig nur, wissen Sie . . .“

Er sagte dies sehr komisch und schnitt ein Gesicht, daß Orlov gleich mit einem vertraulichen und lauten Lachen losplachte. Matrrena lachte auch und bedeckte den Mund mit der Schürze. Am lustigsten und am lautesten von allen lachte der Student selbst und hörte auch früher wie die anderen auf. Und als die vom Lachen erzeugten Falten an seinen vollen Backen und die Fältchen an den Augen sich glätteten, schien sein schlichtes und offenes Gesicht noch schlichter zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

strenge angewiesen, das Kurpfuschertum zu überwachen, und entsprechende Anordnungen hat auch der Justizminister an die Staatsanwälte ergehen lassen. Es wird erwoogen, ob man die Unzuverlässigkeit den Gewerbebetrieb entziehen nicht wegen neuerdings auf Grund des Gesetzes sein, und namentlich wird neuerdings auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb vorgegangen. Viel wird das nicht helfen; das Wichtigste ist und bleibt, wie auch der Untersuchungskommission mit Recht betonte, eine sorgfältige Aufsicht des Volkes.

Einen breiten Raum nahm in der Debatte die Besprechung der Wirkungen des Gesetzes von 1899 betr. die Dienststellung der Kreisärzte ein. Von Rednern aller Parteien wurde die Forderung erhoben, mehr und mehr nur voll besoldete Kreisärzte zu schaffen und die Härteln, besonders bei den Pensionierungsverhältnissen der nicht voll besoldeten Kreisärzte, abzuheben.

Morgen soll zunächst der Kultusrat zu Ende beraten werden. Dann folgt die erste Lesung der Sekundärbahnvorlage. Auch das Herrenhaus tritt morgen zusammen.

Berlin, 19. März. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Vorschläge der Ausschüsse, betreffend die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern sowie die Anrechnung zu bringenden Verwaltungsausgaben für 1897/98 genehmigt und den Bericht der Reichsschuldenkommission, betreffend die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes, des Reichs und der ihrer Beaufsichtigung unterstellten Fonds u. dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Der Vorschlag, betreffend die Bestellung des Schiffsvermessungsamtes als Reichsausschuss für die Abrechnung der Binnenschiffe im Bereich der Wasserstraßen Moskau-Sibirien, und der Vorlage, betreffend Änderungen der Nummern XXXVb und LIIIa der Anlage B zur Eisenbahnverkehrsordnung sowie dem Antrag Preussens, betreffend die Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen auf Steinkohlenbergwerken, Zink- und Bleierzbergwerken und auf Kokerieen in der Regierungsbezirk Oppeln wurde die Zustimmung erteilt.

Gegen das Urteil im Prozeß wegen der geheimnisvollen **Duellrede des Kaisers** hat der zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur Groß durch seinen Rechtsanwalt Revision einlegen lassen, während sich die beiden anderen Beurteilten bei dem Urteil beruhigt haben.

Was erlaubt und was nicht erlaubt ist, weiß jetzt in Bezug auf das Versammlungsrecht in Preußen kein Zweifel mehr. Vorgesien abend hielt der sozialdemokratische Wahlverein des 4. Berliner Wahlkreises eine Versammlung ab, die über das Thema: Die Idee des März einen Vortrag entgegennehmen wollte. In dieser Versammlung waren auch Frauen erschienen. Gleich nach Eröffnung forderte der überwachende Beamte die Entfernung der Frauen, doch wies der Vorsitzende dies Ansuchen zurück mit einem Hinweis auf die Ausföhrung des Ministers v. Hammerstein. Die Versammlung wurde daraufhin aufgelöst. — Eine Beschwerde des Vorstandes des sozialdemokratischen Wahlvereins des 4. Berliner Wahlkreises wegen der Ausweisung der Frauen hat das Polizeipräsidium geantwortet, daß das Verhalten des Beamten völlig gerechtfertigt sei, da er bei seinem Vorgehen lediglich die für solche Fälle gegebenen Dienstvorschriften befolgt habe.

Die Anwesenheit von Frauen in Versammlungen ist gestattet. Siehe Hammersteins Rede! Die Anwesenheit von Frauen ist nicht gestattet. Siehe so und so viel deshalb aufgelöste Versammlungen! Beamte, die die Entfernung der Frauen verlangen, werden gerügt. Siehe Preussens Beamte, die wegen der Anwesenheit von Frauen Versammlungen auflösen, sind Träger der Pflichterfüllung. Siehe Berlin! Ob der Wechsel in der Handhabung der Gesetze von den Feuchtigkeitsgraden der Luft oder von der Zu- und Abnahme der Sonnenflecken abhängt — das zu ergründen ist die Preisaufgabe der politischen Witterungsstunde.

Das Vorschlagsrecht der Fakultäten ist in Preußen mehr und mehr zu einer ganz unmaßgeblichen und untergeordneten Meinungsbildung der Professoren herabgesunken, auf die das Unterrichtsministerium so viel oder so wenig Gewicht legt, wie ihm paßt. Dieser Tage hat der Titularprofessor Privatdocent Dr. Hermann Oppenheim den Staud der Berliner Universitätsrat von seinen Füssen geschüttelt, weil seine Ernennung zum außerordentlichen Professor, die von der Fakultät einstimmig vorgeschlagen war, hartnäckig ausblieb.

Da diese Angelegenheit ziemlich heftigen Aufsehen hervorgerufen hat, tritt bezeichnenderweise die Kreuzzeitung als Offiziöses des preussischen Ministeriums für Kultus und Unterricht in die Schranken und erklärt: „Der Vorschlag der Fakultäten hat keine andere Bedeutung als z. B. derjenige einer Provinzialbehörde, weil es sich um die Berufung anderer dem Verwaltungsbereich der Unterrichtsverwaltung angehöriger Beamten handelt.“

Frei ist die Wissenschaft, und ihre Lehrer sind dem Verwaltungsbereich der Unterrichtsverwaltung angehörige Beamte. Punktum! Kehrt Euch!

Die Wahlbewegung in Breslau-West schlägt jetzt, wenige Tage vor der Nachwahl, hohe Wellen. Ganz im Gegensatz zu ihrer früheren Gewohnheit halten auch die bürgerlichen Parteien, Konservativen und Freisinnigen, große Wählerversammlungen ab und geben unseren Parteigenossen, die meist die übergroße Mehrheit dieser Versammlungen bilden, damit willkommenen Gelegenheit ihr Programm auch vor Angehörigen anderer Parteien zu entwickeln. So sprach am Montagabend unser Parteigenosse Bruns fast eine Stunde lang in einer Versammlung der Konservativen, und zu gleicher Zeit kam es in einer Versammlung der Freisinnigen zwischen diesen und dem Kandidaten der Sozialdemokratie, Bernstein, zu einer ganz interessanten Aussprache. Bernstein legte Wert darauf, eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Liberalismus herbeizuführen; denn, sagte er, er wünsche von niemand gewählt zu werden, der nicht durchaus der Ueberzeugung sei, daß von allen hier kämpfenden Parteien die Sozialdemokratie die Ueberzeugungen unserer Zeit am besten erkannt habe und den Kampf für die politische Demokratie und die grundsätzliche Umgestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, gegen die Reaktion in Staat und Gesellschaft am energischsten führe.

Bernstein protestierte energisch dagegen, daß in Lübeck ein Reitergericht über ihn abgehalten und ihm ein Nichtwählervotum erteilt worden sei. Im Gegenteil habe Bebel, der Antragsteller der im betreffenden Resolutions, ausdrücklich erklärt, daß diese kein Nichtwählervotum sei, auch nicht eine Kritik am Programm verneinen solle, die im Gegenteil notwendig sei, sondern nur sich dagegen wende, daß er in der Kritik so einseitig vorgehe. Nach meiner Ansicht, fährt Bernstein fort, ist das ein Irrtum, aber ich kann

begreifen, wie diese Ansicht aufkommen konnte, angesichts des Gebrauchs, den Sie, meine Herren Gegner, von meinem Buch gemacht hatten; ich halte an der Ueberzeugung fest, daß mein Buch und meine Kritik geeignet sind, den Sozialismus zu stärken und nicht ihn abzuschwächen. ... Kein Mensch in der Sozialdemokratie, auch der radikalste nicht, habe die kindische Vorstellung, daß man eine Gesellschaft, wie die moderne, sozusagen in einem Tage umwälzen könne. Man werde selbstverständlich nur immer solche Betriebe vergesellschaften, die nach zwei Seiten hin für die Gesellschaft reif seien, erstens nach ihrem Umfang und ihrer inneren Natur und zweitens wofür die nötigen Verwaltungsorgane und Organismen da seien. Redner polemisierte noch eingehend gegen die liberale Partei, deren wirtschaftliche Grundsätze und politische Vergangenheit. Er erinnerte an Ferdinand Lassalle, dessen Auftreten gegen die Fortschrittspartei dadurch herbeigeführt worden sei, daß diese den Kampf im Militär- und Verfassungskomitee 1863, wo sie doch die ganze Arbeiterklasse noch hinter sich hatte, nicht mit der nötigen Energie geführt habe, um die Krone zum Nachgeben zu zwingen. An dieser Unterlassungsfünde lebe noch heute unser politisches Leben in Deutschland. Sie sei der Grund der unerhörten Uebermacht der Krone gegenüber der Volksvertretung. Heute kämpfe einzig die Sozialdemokratie für die Demokratie auf allen Gebieten; denn die Demokratie sei heute nicht nur ein formales Recht, sondern ein soziales Bedürfnis, das soziale Bedürfnis unserer Zeit. Wir müßten die Demokratie haben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, nicht nur im Reichstage, sondern auch in Staat und Gemeinde, in welcher Hinsicht die Freisinnigen immer wieder versagt haben. Wir müßten die Demokratie haben, um der Arbeiterklasse die der Zahl nach und geistig zu immer größerer Bedeutung heranwachse, welche kraft ihrer Klassenlage die energichste Klasse sei, die Entfaltung ihrer vollen Kraft zu sichern.

Bemerkenswert war, daß Bernstein in seinen Ausführungen vom Vorsitzenden der freisinnigen Versammlung mehrfach unterbrochen wurde; während die Konservativen in ihrer Wählerversammlung den sozialdemokratischen Vertreter fast eine Stunde lang ungehört sprechen ließen.

Auf das Resultat der morgen stattfindenden Nachwahl kann man wohl gespannt sein; weniger auf das Ergebnis als solches, das zweifellos zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten führen wird, als auf das Verhältnis der Stimmen. Zweifellos hat die Wahlbewegung diesmal auf beiden Seiten einen etwas anderen Charakter als in früheren Wahlgängen, und es wird interessant sein, auf die neue Agitationsweise morgen die Zahlenprobe zu machen.

Das Ergebnis der Reichstagswahl in Nassau-Burg-Gerdauen liegt noch nicht vollständig vor. Es erhielten nach den bisherigen Zählungen: v. Rautter (kons.) 9310, Duly (freis. Vg.) 4694 und Ehardt (Soz.) 3404 Stimmen. Aus einigen ländlichen Ortsteilen fehlt das Ergebnis noch aus.

Die Wahl der Konservativen scheint demnach sicher zu sein. Nach den bisherigen Feststellungen hat sich die Stimmenzahl aller Parteien vermehrt und zwar die der Konservativen um 179, die der Freisinnigen um 1849, die der Sozialdemokraten allerdings nur um 21 Stimmen. Immerhin hätten nach den vorliegenden Teilergebnissen die beiden antikapitalistischen Parteien zusammen einen etwas größeren Stimmenzuwachs zu verzeichnen als die Brotwucherer, die auf ihren Sieg nicht besonders stolz sein dürfen.

Die Reichstagsersatzwahl im viergehnten hannoverschen Wahlkreis für den verstorbenen welfischen Abgeordneten Freiherrn v. Hammerstein findet am 24. April statt.

Offiziöses Deutlichkeit wird jetzt von der braunschweigischen Regierung die Nachricht, daß gegen den Landgerichtspräsidenten Dedeck eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet sei und daß die Regierung eine Gegenschrift gegen die Darlegungen Dedeck's vorbereite. Und weil es in einem Aufwaschen geht, läßt die Regierung auch zugleich die Meldung bespreiten, daß sie dem Landtag einen Gesetzentwurf wegen Aufstellung weiblicher Fabrikinspektoren zugehen zu lassen beabsichtige. Diese letztere Nachricht sah von vornherein in dem vertriehenen Aprilscherz verzeiwelt ähnlich, während in der Disziplinaruntersuchungssache die braunschweigische Regierung die Vermutung gegen sich hatte.

Im Krosigk-Prozeß in Gumbinnen wird die erneute Verhandlung mindestens 5—6 Tage in Anspruch nehmen, da zu dieser über 100 Zeugen geladen werden. Die Ostpreussische Volkszeitung berichtet noch, daß der Angeklagte Sergeant Hidel als dauernd ganzinvalid mit dem Civilversorgungsschein und einer monatlichen Pension mit 15 Mk. aus dem Militärverhältnis entlassen worden ist.

Schweiz.

Ein italienisch-schweizerischer Zwischenfall. Neue Eisenbahnlinien.

Sanfaune, 18. März. Wie die hier erscheinende offiziöse Redue berichtet, wurde der Bundesrat von dem italienischen Gesandten Silvestrelli in Bern um Intervention wegen eines das Andenken des Königs Humbert veranlassenden Artikels ersucht, den das Genfer Anarchistenblatt Reveil veröffentlichte. Der Bundesrat habe ihm gemäß Artikel 42 des Bundesvertrags darauf mitgeteilt, daß er erst auf ausdrückliche Intervention der italienischen Regierung von Amis wegen vorgehen dürfe. Darupon habe Silvestrelli eine zweite Note an den Bundesrat gerichtet, in der er sich abfällig über die schweizerische Gesetzgebung und die Art ausgesprochen habe, wie die Schweiz ihre internationalen Pflichten erfülle. Der Bundesrat habe die Argumente der zweiten Note, sowie die Beurteilung der schweizerischen Gesetzgebung als inopportun und unzulässig erachtet und die Note abgelehnt. Die Angelegenheit sei noch nicht weiter gehend.

Die italienische Regierung hat sich wohl das Exempel Bismarcks zum Muster genommen, der während des Sozialistengesetzes die Schweiz anschauete und anpöbelte, so oft diese seine Spindel bei den langen Ohren nahm. Die schweizerische Regierung läßt sich aber nicht mehr imponieren.

Der Bernische Große Rat nahm in zweiter Lesung mit 169 gegen 2 Stimmen das Gesetz betreffend die Subventionierung neuer Eisenbahnlinien an. Unter letzteren befinden sich die Bäschbergbahn als Zufahrt zum Simplon, für welche 17 1/2 Millionen Franken bestimmt sind, ferner der Juraburchschnitt in der Richtung auf Basel und eine Verbindungsbahn zwischen dem Oberland und dem Genfer See. Die Volksabstimmung über das Gesetz findet am 4. Mai statt.

Belgien.

Die Wahlrechtsbewegung.

Während vor einigen Wochen noch bezweifelt werden konnte, ob die jetzige Bewegung, die ganz den Charakter eines letzten Aufsturses gegen das privilegierte Wahlrecht der Besitzenden trägt, stark genug sein werde, um Erfolge zu erzielen, hat sich seitdem die Situation vollständig geändert. Es ist kein Zweifel mehr übrig: Das Land will die Wahlrechtsfrage endgültig erledigen. Die Liberalen haben sich jetzt ein-

stimmig für das allgemeine Wahlrecht ohne Muralstimmen ausgesprochen. Der Antrag zur Verfassungsrevision lautet:

„Die Unterzeichner beantragen, der Kammer zu erklären, daß die Notwendigkeit vorliegt, die Artikel 47, 48, 53, 54, 55, 56, 58 b und 57 der Verfassung zu revidieren und dazu sofort überzugehen.“

Die Unterzeichner sind: P. Janson (Radikaler), J. de Signe und A. Patemortien (Liberale), E. Vandervebe und J. Denis (Sozialisten), B. de Vader (Christlicher Demokrat).

Die Rede Anseele, die er in der vergangenen Woche in der Kammer gehalten hat, hat das letzte Jögern beseitigt; die Opposition eilt im Sturm Schritt vorwärts.

Die sabüne Arroganz der Merkmalen, welche sie im Anfang dieser Verhandlung zeigten, ist ganz verschwunden. Der Ministerpräsident half sich zum Schluß mit Scheltworten, wogegen aber ein solcher Sturm der Entrüstung ausbrach, daß der heilige Herr selbst alle mögliche Auswege suchte, um seinen Worten eine andere Deutung zu geben. Der Abgeordnete Woeste ist mit seinen Getreuen der einzige, welcher als Reaktionär Widerstandskraft genug besitzt, um dem Sturm zu trotzen. Es ist aber jetzt schon zu sehen, daß zahlreiche Elemente unter den Merkmalen zu schwanken anfangen. Denn wenn die Revision zu Stande kommt, will jeder doch gern dafür gestimmt haben, um sich bei dem neuen Wählercorps nicht umhüllich zu machen. Herr Woeste hat nun schon seinen letzten Trumpf ausgespielt durch seine Erklärung, er würde das Frauenwahlrecht nicht annehmen. Bekanntlich hielt eine Anzahl Merkmalen das Frauenwahlrecht als Korrekktiv des allgemeinen Wahlrechts in Vereitelschaft. Die Liberalen haben beschlossen, dagegen zu stimmen, und selbst von den Sozialisten gefordert, daß auch sie diese ablehnende Stellung einnehmen, da sonst von einem Bündnis zur Eroberung des allgemeinen Wahlrechts nicht die Rede sein könnte. Wahrscheinlich wird der Parteikongreß auch in diesem Sinne entscheiden.

Frankreich.

Verlängerung der Wahlperiode.

Paris, 18. März. Die Kammer beriet heute eine Vorlage betreffend Abänderung einiger Wahlbezirke. Dabei wurde nach lebhafter Debatte mit 298 gegen 237 Stimmen ein von der Regierung gebilligter Antrag angenommen, durch den die Dauer des Deputiertenmandats auf 6 Jahre verlängert wird.

Italien.

Neue Gruppenbildung.

ac. In einer Versammlung der Deputierten aus den Provinzen Ferrara, Rovigo, Modena, Bologna, Parma und Piacenza wurde die politische Lage in Beziehung auf die agrarische Bewegung in genannten Provinzen besprochen und eine Interessengruppe gebildet. Die neue Gruppe nahm eine Tagesordnung gegen die Regierung an und beauftragte den Abgeordneten Panzacchi, sie der Kammer zu unterbreiten. Die Bildung der parlamentarischen Landbesitzergruppe der Abgeordneten der Provinzen, wo das Landproletariat sich zu nicht mißzuachtenden Organisationen zusammengefaßt und wo augenblicklich umfangreiche Landarbeiterstreiks im Gange sind, ist wohl mehr als ein Zufall. Die Art der Gruppierung, die Gruppierung nach wirtschaftlichen Interessen, ist neu für Italien, da das italienische Parlament bisher nur in politische Gruppen geteilt war.

Spanien.

Das neue Kabinett.

Madrid, 18. März. Das neue Kabinett ist heute nachmittag zu Stande gekommen; es ist wie folgt zusammengesetzt: Sagasta, Vorsitz; Herzog von Almodovar, Aeußeres; Mantilla, Justiz; Rodriguez, Finanzen; Monet, Inneres; Wyler, Krieg; Beragna, Marine; Romanones, Unterricht; Canalejas, Ackerbau.

Großbritannien.

Die Abakuniforenen der Buren. — Eduard der Milde.

London, 18. März. Im Unterhause beantwortete Kriegsminister Brodrick eine Anfrage bezüglich der vielfachen Angriffe der Buren auf die englischen Truppen, die in Abakuniforenen ausgeführt wurden, dahin, daß nach dem Kriegsgesetz civilisierter Nationen die Buren, welche in englischen Uniformen gefangen genommen wurden, verwirkt haben, nach Aburteilung durch ein Kriegsgericht erschossen zu werden. Kitchener habe auch in gewissen Fällen diese Strafe verhängt. Auf den Einwand eines Mitglieds, ob Brodrick wisse, daß die regulären Burentruppen bereits lange, ehe diese von den Engländern angenommen worden sei, Abakuniforen getragen hätten, erwiderte Brodrick, daß dies die Buren nicht im geringsten dafür entlaste, daß sie Uniformen trügen, welche englischen Truppen abgenommen und mit den unterscheidenden Abzeichen der englischen Armee versehen seien.

Auf einer vom Lord-Mayor einberufenen Versammlung der Mayor der verschiedenen Bezirke Londons teilte der Lord-Mayor mit, der König wünsche aus Anlaß seiner Krönung für eine halbe Million Arme Londons ein Essen zu veranstalten. Die Kosten dafür seien auf 30000 Pfund Sterling veranschlagt.

China.

Ein neuer Aufstand.

Hongkong, 18. März. Meldungen aus Kwangsi zufolge behnt sich der Aufstand mit Schnelligkeit auf die drei Provinzen Kwangsi, Kwangtung und Pinnan aus. General Ma, der mit Truppen von Canton abgegangen wurde, kam mit den Aufständischen bei Fangtscheng ins Gefecht. Die Schlacht dauerte zwei Tage. General Ma war schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Aufständischen nahmen Kwangtscheng und errichteten dort ihr Hauptquartier. Die Mandarinen wurden entweder von ihnen getötet oder gefangen genommen und die Stadt wurde geplündert.

In einem Briefe aus Tienpef, welches 50 Meilen von Kwangtscheng liegt, wird gemeldet, daß dort aus Furcht vor den Aufständischen alle Geschäfte stocken. General Su, der bei Tienhsiao und General Ma, der bei Kiautschow steht, warten beide auf Verstärkungen und möchten ihre Streitkräfte vereinigen, aber die Aufständischen halten alle dazwischen liegenden Gebirgspässe besetzt, um die Vereinigung der Truppen zu verhindern und den aus dem Innern des Landes kommenden Proviant wegzunehmen. Zahlreiche kaiserliche Truppen schließen sich den Aufständischen an, um an der Wänderung teilzunehmen und höheren Sold zu erlangen. An der Spitze der Aufständischen steht Hungming, ein Verwandter von Hungtschwen, dem bekannten ehemaligen Führer der Taipings.

Sieru zwei Botsagen.

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Damenkleiderstoffen und Unterröcken

bietet der

Total-Ausverkauf

der

Witzenschen Wollenweberei Markt 13, I.

Verein Vorwärts L.-Süd.

Donnerstag den 20. März abends 7/9 Uhr
Mitglieder = Versammlung
 im Saale des Gambrinus zu L.-Connewitz.

Tagesordnung: Vortrag über **Belneke Fuchs**, 2. Teil (Fortsetzung des Vortrags vom 2. März). Referent: Genosse **Manfred Wittich**. Gäste sind willkommen.

Jährliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. NB. Sonntag den 23. März Theater-Abend in der Goldenen Arone, Connewitz. Zur Aufführung gelangt: Der Budeke oder die Nacht der Arbeit, Schauspiel in 4 Akten. [2566]

Ortskrankenkasse für Leipzig u. Umg.

Donnerstag den 27. März abends 8 Uhr
General - Versammlung
 im Theateraal des Krystallpalastes, Leipzig
 Wintergartenstraße 17/19.

Tagesordnung: 1. Vornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand; 2. Bericht des Finanz-Ausschusses und Abnahme der Jahresrechnung für 1901; 3. Bericht des Verfassungs-Ausschusses; 4. Bericht des Sanitäts-Ausschusses.

Teilnehmer an der Versammlung sind die im Februar gewählten Vertreter der Mitglieder und der Arbeitgeber. Nur die diesen Vertretern der Generalversammlung zugehende Eintrittskarte berechtigt zur Teilnahme an der Generalversammlung.

Diesemigen Vertreter, welche bis zum 25. d. Mts. eine Eintrittskarte nicht erhalten haben, werden ersucht, solche in der Geschäftsstelle Gellertstraße 7/9, 1. Etage, Zimmer Nr. 10, zu reklamieren.

Leipzig, am 18. März 1902.
 Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Dr. Willmar Schwabe, Vorsitzender. [2599]

Freitag den 21. März abends punkt 8 Uhr
Recitations-Abend
 im Saale des Felsenkellers zu L.-Plagwitz.
Vor Sonnenaufgang.

Soziales Drama von Gerhart Hauptmann.
 Recitator: Herr **Emil Walkotte**.
 Eintritt 10 Pfg.
 Die für den 14. Februar ausgegebenen Karten haben Gültigkeit.
 Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.



Hôtel de Saxe.

Heute und folgende Tage
Original-Ausschank
 des weltberühmten
Salvator-Bieres
 bei feiner Musik und Salvator-Scherz
 aller Art. Delikate Salvator-Würste.
 Salvatorfest à la Nockherberg-München.
 1902] G. Hübner.

Geschäfts-Uebernahme.

Meiner geehrten Nachbarschaft, Freunden und Bekannten von Leipzig-Lindenau u. Umgebung teile hierdurch mit, daß ich das
Restaurant Concordia
 L.-Lindenau, Hermannstr. 8
 neu renoviert dem Verkehr eröffne.
 Gleichzeitig empfehle ich den werten Gewerkschaften und Vereinen meinen stillvollen Saal zu Versammlungen und Familien-Festlichkeiten z. nebst Asphaltkegelbahn.
 Für gute vorzügliche Küche und Keller bestens besorgt, bitte jedermann herzlich willkommen und zeichne
August Müller.

Gohliser Möbelhalle v. Herm. Fontius

Aeus. Halleische Str. 106 L.-Gohlis Aeus. Halleische Str. 106
 anerkannt leistungsfähigste Möbelbezugsquelle, liefert ganze Wohnungs-Einrichtungen wie einzelne Möbelstücke in dauerhafter, solider Ausführung zu äußerst annehmbaren Preisen frei 10 Stunden im Umkreis von Leipzig.
 Für Brautleute ganz besonders zu empfehlen.
 Preislisten portofrei. [2196] Preislisten portofrei.
Pneumatik-Specialgeschäft H. E. Max Schmidt, Leipzig, Härtelstr. 19

200 Uhren

schon getragen, von 3 Mk. an, neue Uhren von 5 Mk. an, sowie Goldwaren empfiehlt zur Konfirmation
R. Becker
 Kantstädter Steinweg 83.
 5 Jahre schriftliche Garantie.
 Trotz der billigen Preise liefern der Volkszeitung noch 10% Rabatt.
 Reparat. an Musikwerken billigt.
 Licht goldene Trauringe v. 3.50 an.

Kinderwagen-Neuheiten.



Prinzess-Wagen
 Kinder-Sportwagen
 Kinder-Möbel
 Vorstellbare Kinderstühle
 Kinder-Betten
 Baby-Körbe [2604]
 Stubenwagen.
 Enorme Auswahl!
 Billige Preise!
Phoenix-Magazin
E. Braun
 Neumarkt 10, part. u. I. Etage.

Möbel

liefert solid und billig [2665]
E. Panster
 Plagwitz Grossschöcher
 Merseburger Straße 18 Hauptstraße 84.

Sofa-Bezüge

empfehlen wir
allerbilligst
 doppelbreiten bunten Moquette-Plüsch von 5.80 Mk. an.
 Kanceltaschen
 Glatte und gemusterte Plüsch
 Einfarbige Stoffe in reicher Auswahl.
Teppiche
 Sortlagen
 Gardinen, weiss und crème
Portièren
 Häuserstoffe.

Schäfer & Thomas

Brühl 45
 parterre und 1. Etage.
 En gros und en détail. [2616]

Richard Baum

Lange Str. 20
 empfiehlt sein reich sortiertes Lager von Schuhwaren aller Art vom einfachsten bis zum elegantesten.
Konfirmanden - Stiefel.
 1698] Großartiger Gelegenheitskauf.
Rote Bett-Inlets
 mit kleinen Flecken, 1 großes Unterbett, 1 Oberbett, 1 Kissen, zusammen 4.50 Mk. sofort zu verkaufen Brühl 46/48.

Gummi-Waren

aller Art
Carl Klose
 Versandhaus
 Leipzig, 5 Brühl 5.
 Geben ersuchen: [1848]
 Reichhaltigster Katalog.
 Zusendung erfolgt gegen Freimark.
 Damen finden separ. Frauenbedarfs.

Bruno Riedel

Photographische Kunst-Anstalt
 Rosenthalgasse 9, part.
 liefert jetzt [2107]
 12 Stück ff. Bist-Photographien für Mk. 1.80
 12 Stück ff. Kabinett-Photographien für Mk. 4.80
 in nur bester holzbarer Ausführung.
 *** Größere Bilder enorm billig. ***

Das Schaufenster

soll animieren, die Waren und Preise sollen überzeugen. Bitte belies bei mir zu beachten. Damen- u. Kinder-Wäsche, eigenes Fabrikat, nur in la. Qualität, empfehle zu schauen! Billigen Preisen. **Michael Anselbaum, Gaisstraße 28.**

Komplette Zimmer-Einrichtungen
 einzelne Möbel aller Arten erhält man
 auf bequemste Teilzahlung
 in dem renommierten
 Möbel- u. waren-Kredit-Hause von
Hermann Schraepfer
 Leipzig, Königsplatz 12, I.
 Ecke Peters.
 Enormste Auswahl
 in Herren-, Damen-, Kinder-
 Garderobe
 Manufakturwaren, Kleiderstoffe,
 Portièren, Gardinen, Teppiche.
 Anzahlung: Schon von 5, 8,
 10-15 Mk. auf Anzug oder Paletot.

Marienbad

L.-Neuschönefeld
 Eisenbahnstrasse 66
 Telefon: Nr. 846.
 Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 Uhr bis 8 abends Uhr geöffnet.

Reste

kleinere und grössere
 von Tuchwaren aller Art
 sind billig zum Verkauf gestellt
A. Querner, Tuchlager
 Burgstrasse 25, I., neben d. Thür. Hof.

Konfirmanden-Uhren.

200 getragene Taschenuhren
 von 3 Mk. an
 verkauft unter Garantie [2264]
Uhrmacher Kegler & Sohn
 37 Dresdener Str. 37.
 Plüsch-Otton. 45, Sofa 20, Schränkchen 16,
 Bettst. m. Matr. 18 Mk. Burgstr. 9, I.

Schul-

ranzen
 taschen
 mappen
 Holz- und Handkoffer
 alle Lederwaren in großer Auswahl.
 Eigene Fabrikate. Billigste Preise.
Oswald Bache
 Windmühlent. 47, am Bayer. Bahnhof.

Cigarren, Cigaretten

Kautabak (Genossenschaft)
 empfiehlt E. Poppe, Hindenburg
 220] Merseburger Str., a. d. Ratswahe.
Vogelfutter
 Märck, Samenhandl., Lind., Markt 5.

Belgisches.

Der Bogen kann nicht immer gespannt sein, sagt ein Sprichwort; auch in der Politik gilt seine Wahrheit.

Das letzte Jahrzehnt war in Belgien eine Zeit voll gewaltiger Bewegung. Als es anfing, gingen die Wogen der Wahlrechtsbewegung schon hoch und brachten bald das Land an den Rand der Revolution. Dann trat die Reaktion ein; sie gab das allgemeine Wahlrecht, aber „gemildert“ durch das Pluralstimmrecht, wobei sie den Stoff für neue Agitation nur noch vermehrte.

Und seitdem haben wir in Belgien nur wenige ruhige Monate erlebt. Nachdem man das allgemeine Wahlrecht für die Kammer verabschiedet hatte, trat man in noch größerer Masse für das Kommunalwahlrecht daselbst ein, und seitdem hat die liberale Mehrheit kein Geschick gemacht, worin nicht auf ein oder andere Weise Sicherheit und Ordnung zu erreichen war.

Der immer wieder tritt das arbeitende Volk für seine große Forderung in die Schranken. Als durch die Wahlen im Jahre 1900 die sozialistische Partei im Parlament wieder verstärkt war und also wieder ein neues Stille Nacht erobert, da beschloß die Partei wieder zur Eroberung des allgemeinen Wahlrechts alle Kräfte aufzubieten.

Das Jahr 1901 ist mit dieser Agitation ausgefüllt worden, ohne die entscheidende Schlacht zu bringen.

Das wichtigste war wohl der Antrag der gesamten Sozialisten und Progressiven des Parlaments, ein Referendum zu bekommen über das allgemeine Wahlrecht. Der Antrag wurde mit 85 gegen 50 Stimmen abgelehnt.

Die Arbeiter und die bürgerlichen Demokraten haben inzwischen manches zur Vorbereitung des Entscheidungskampfes. Die sozialistische und die liberale Kammerfraktion kamen zu einer Verständigung und kämpfen jetzt geschlossen. Dafür mußten die Arbeiter die Forderung der unmittelbaren Einführung des Frauenwahlrechts fallen lassen. Im Interesse der Partei stellten die sozialistischen Frauen selbst diesen Antrag.

Inzwischen entwickelt sich langsam und sicher ein Faktor, der den Arbeitern in ihrem Kampfe zu Hilfe kommt; es ist der schreckliche Verfall, in dem das Land durch das liberale Regiment mehr und mehr gesunken wird.

Die Pfaffenherrschaft richtet am Ende jedes Land zu Grunde, und ebenso in Belgien, dank der starken Opposition, noch keine Pfaffen- oder Klerikalschicht herrscht, so sind die Folgen der Herrschaft doch schon ernst genug. In den Gegenden, wo die liberale Partei unbeschrankt herrscht, in den Flandern, ist seit Jahrzehnten nichts mehr für den Volksunterricht getan worden. Die Kriminalität ist da einfach entsetzlicher.

So stellt sich in den blamäsen-kerikalischen Arrondissements Turnout, Schöge, Gent und Kortrijk die Kriminalitätsziffer auf 15,83, 15,14, 15,53 und 17,50 pro Tausend, während die waltonischen und-kerikalischen Arrondissements Tournai, Huy, Lüttich nur 8,82 resp. 8,10 und 7,87 pro Tausend aufzuweisen hatten.

Die politischen Sitten sind in den katholischen Gegenden derart, daß jeder Nichtkerikale einfach vogelfrei ist, wenn er sich offen zu seiner Überzeugung zu bekennen wagt. Und nicht nur Sozialisten, sondern selbst demokratische Priester wie Daens und Fonteyne trifft dieses Los, wenn sie sich gegen die Herrschaft der verblödeten Junker und Pfaffen aufzulehnen versuchen.

Wenn da nicht bald eine Aenderung eintritt, wird die allgemeine Verwilderung dieses Volkes einen gemeingefährlichen Umfang annehmen. Daher erklärt sich dies entschiedene Auftreten der blamäsen Liberalen, die, obwohl auf sozialem Gebiet weniger fortschrittlich als die waltonischen, doch die ersten mit den Sozialisten zusammen für das allgemeine Wahlrecht zu kämpfen, denn nur dieses kann die Erlösung Belgiens von der kerikalischen Herrschaft ermöglichen.

Diese Verkerikalisierung ist so schlimm, daß es selbst den Bischöfen bange zu werden anfängt, denn als aus Frankreich ausgewiesene Klosterorden sich in Belgien niederlassen wollten, schritten die Bischöfe dagegen ein, beschränkten wenigstens die Befugnisse dieser Einwanderer.

Nicht am wenigsten zeigt sich diese kerikale Deliranz in der Politik.

Bis zu den Wahlen von 1900 haben die kerikalischen Regierungen wenigstens versucht, etwas an Sozialreform zu leisten. Der Minister Ryssin, der so traurig durch Selbstmord geendet hat, versuchte wenigstens, etwas zu Stande zu bringen. Gegenwärtig aber ist jeder Versuch, etwas zu thun, längst aufgegeben.

Mehr und mehr versucht die Regierung der Mittelpunkt zu werden für alle reaktionären Elemente, so daß sie sich sogar auf dem sogenannten Mittelstandskongresse offiziell vertreten läßt und den Zwecken dieser Kongresse ihre Sympathie ausdrückt. Vornehmlich gegen das Genossenschaftswesen richtet sich die Wut dieser Mittelstandskongresse. Das Genossenschaftswesen nimmt freilich in Belgien an Umfang und Bedeutung schnell zu. Allein das sozialistische Genossenschaftswesen zählte im letzten Jahre 192 Konsum- und 31 Produktivgenossenschaften mit insgesamt 100000 Mitgliedern. Demgegenüber haben die kerikalischen Genossenschaften, gleichfalls Genossenschaften zu gründen, um zu verhindern, daß sich die Arbeiter materieller Vorteile willen den sozialistischen Genossenschaften anschließen und dadurch in ein ihrem „Glauben“ gefährliches Milieu geraten. Das alles macht das Leben in den belgischen Städten für den Mittelstand schwer, und da dieser Stand so eine lästige reaktionäre Stützstütze ist bei den Wahlen, thun unsere reaktionären Regierer alles Mögliche, sich in ihrer Gunst zu erhalten. Die größtmögliche Duldung auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung ist dabei natürlich das erste Mittel.

Inzwischen wachsen aber die Mächte der Zukunft, welche unserem Lande die Erlösung von der kerikal-reaktionären Herrschaft bringen werden. Die ersten Monate des neuen Jahres haben einen gewaltigen Aufschwung der Wahlrechtsbewegung gebracht. Der endliche Sieg wird nicht ausbleiben.

Aus der Partei.

Eine Parteikonferenz des 1. württembergischen Reichstagswahlkreises (Stuttgart), welche am Sonntag in Degerloch stattfand, hatte sich u. a. auch mit der Kandidaturfrage für die nächste Reichstagswahl zu beschäftigen. Genosse Klotz, der seitliche Vertreter, lehnte die Wiederannahme einer Kandidatur mit Rücksicht auf seine Tätigkeit im Landtag und Gemeinderat ab. Nach lebhafter Debatte, in der die Verdienste, die sich Klotz um die Erringung des Mandats für die Partei erworben hat, dankbare Anerkennung fanden, wurde Genosse Karl Gildenbrand als Kandidat nominiert.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Königsberg haben sich unsere Parteigenossen in voriger Woche tapfer geschlagen. Infolge Unbilligkeitsklärung waren zwei Nachwahlen vorzunehmen. Die Gegner standen geschlossen gegen uns. Trotzdem wurde in dem einen Bezirk unser Kandidat mit über 100 Stimmen Majorität gewählt, in dem anderen Bezirk unterlagen wir; die Gegner hatten eine Stimme mehr wie unser Kandidat. Unsere Partei verfügt nun über fünf Sitze im Stadtverordnetenkollegium.

Dokumente zur Geschichte des Kommunistenbundes.

Zwei wertvolle Beiträge zur Geschichte der Revolution veröffentlicht Genosse Mehring in der letzten Nummer der Neuen Zeit. Es sind zwei Briefe, der eine von Wilhelm Wolff, der andere von dem früheren Schriftsteller, späteren schweizerischen Professor Stephan Born, beide an Karl Marx gerichtet, der im April 1848 in Paris die Funktionen der Zentralbehörde des Kommunistenbundes wahrnahm und bei Gelegenheit der Herweghschen Legionärbildung und ähnlicher Abenteuerlichkeiten sich gemeinsam mit Engels der demokratischen Revolutionspielerei widmete.

Beide Briefe sind Kesse- und Situationsberichte. Der eine rührt von Wilhelm Wolff her, der von Mainz über Köln und Berlin nach Breslau gereist war und von hier am 18. April 1848 die Erfahrungen seiner Reise schilderte. Er hatte kaum noch Spuren des Bundes angetroffen. In Köln „vegetiert der Bund in großer Zusammenhangslosigkeit fort“. Uchwalz in Berlin, wo sich Wolff mehrere Tage aufhielt, und wo er auch gleich erfahren mußte, woran seine Bemühungen um die Wiederherstellung des Bundes scheiterten.

Hegel, den ich aussuchte, gestand mir, daß der Bund in Berlin ganz los sei. Die lange Forderung hat die Desorganisation herbeigeführt. Von London haben sie seit dem ersten Kongress (im Sommer 1847) nichts mehr erhalten. Es sind etwa

noch zwanzig Leute, die allerdings immer recht zusammenhalten, aber eigentlich ohne alle Form. Ich wünschte alle Leute verammelt zu sehen und mit ihnen ins Reine zu kommen. Das war aber bei der Unzahl von Volksversammlungen, Zusammentritt von Arbeiterdeputierten u. unendlich. Hegel hat mir indes fest versprochen, die Verbindung wieder herzustellen und die Sache planmäßiger zu betreiben. Er ist Mitredakteur einer Arbeiterzeitung, Zeitungen, Wochen- und Tagesblätter schreiben auf wie die Fliege, und wenn man sie liest, so wird einem lediglich die große Unklarheit der Redakteure und Mitarbeiter klar.

Ebenso findet es Wolff in Breslau. Er sucht ein Mitglied des Bundes auf, aber „von Organisation nichts vorhanden“. Jedoch hier siedelt er sich auf seinem heimischen Boden an, und in wenigen Wochen gelingt es ihm vollständig, der Kopf der revolutionären Bewegung in Breslau zu werden. Er arbeitet mit fieberhafter Tätigkeit, aber auch mit kühler Abschätzung der tatsächlichen Verhältnisse.

Wäre ich nicht auf allen Seiten wie ein Hund gehebt, das heißt, wären wir nicht in Verhältnissen, wo man sich zwanzigfach zerteilen möchte, um an mehreren Orten zugleich zu wirken, so würde ich Euch die hiesigen Verhältnisse, die Stellung der Parteien und so weiter näher schildern. Allein ich muß zum Schluß eilen, um in mehreren Wahlbezirken Vorversammlungen der Arbeiter behufs der Wahlen der Wahlmänner zu Stande zu bringen und Tag und Stunde zu regulieren. Daher nur kurz ein paar Worte: Wie in Berlin, so auch hier entschleiden, ja oft wütende Feindschaft und Erbitterung zwischen Bourgeoisie und Proletariat. . . . Jetzt hat die Bourgeoisie einen großen Teil des Sieges für sich konstatiert, und andererseits ist hier in Schlesien — wie freilich in anderen Provinzen auch — die Reaktion der Grundbesitzerklasse und der Bureaucratie nebst Anhängeln fürchtbar thätig. Wegen der Wahlen wird kein Mittel unbenutzt gelassen. Hätte man direkte Wahlen, so könnte man allen diesen Machinationen an Einem Tage und in Einer Versammlung ein Ende machen. Jetzt aber werden wir eine ganz absehbare, teils reaktionäre, teils moderat-konstitutionelle Majorität bei den schlesischen Wahlen herausbekommen.

Am 12. Mai konnte Wolff in der That berichten, daß er nicht zu schwarz gesehen habe: „Die Mehrzahl der schlesischen Deputierten ist konstitutionell, und unter diesem Titel verborgen sich auch einige aristokratische Reaktionäre. Rächstem wird eine prächtige Blumenlese ultramontaner Pfaffen nach Berlin ziehen“. Aber in Breslau war der Sieg erfochten, neben zwei Republikanern mit „sozialen Ansätzen“ ein kommunistischer Schriftsteller gewählt worden. Für Frankfurt siegten dann der preussische Historiker Stenzel und der brave Patriot Ruge, aber nur dank einer hinterlistigen Wahlkreisgeometrie, und wenigstens als stellvertretender Abgeordneter kam Wolff selbst für Frankfurt durch; so schnell hatte sich der gescheitete „Wähler“ das Vertrauen der Breslauer Arbeiter erworben.

Derselbe hatte auch Stephan Born in Berlin die kommunistische Propaganda mit großem Eifer und Erfolg begonnen. Auf den Wunsch von Marx berichtete er am 11. Mai über die Berliner Zustände, und diese Darstellung hat historisches Interesse genug, um hier ausführlich mitgeteilt zu werden. Born schreibt also:

Hier existieren vier Zeitungen. Die Bossische und die Spenerische kennst Du; sie sind immer noch dieselben. Die Zeitungsballe versuchte er, gleich nach der Revolution mit dem Radikalismus hervorzutreten, hat deshalb viel Abonnenten verloren und wird sich wahrscheinlich nicht lange halten können. Eine neue Zeitung, von Rutenberg dirigiert, die Nationalzeitung, wird sich wohl auch schwerlich halten können. Sie fokottiert mit allen Parteien und ist ein sehr mattes Bourgeoisblatt mit philanthropischem Beirat. Alle vier Zeitungen stehen meinen Artikeln offen. An Zeitschriften geht es hier: 1. Die Volkstimme, für Arbeiter sehr fad, wird bald sterben. 2. Die Arbeiterzeitung (mit einem Redaktionskomitee aus dem Handwerkerverein), eine Trompete, in die jeder hineinblasen kann, weshalb ich aus der Redaktion scheide. Steht auch noch nicht auf sicheren Füßen. 3. Der Volksfreund von Schöffel, gewöhnlich derb, hin und wieder patetisch arabianisch, in ökonomischen Fragen unwissend, sozialistisch-kommunistisch, aufregend und deshalb von Proletariern gelesen. Der Redakteur ist jetzt in Haft. Es giebt noch einige Blätter, die eben gar nicht der Rede wert sind. Vom 1. Juni ab erscheint unter meiner Redaktion eine Arbeiter-Beizchrift: Das Volk. Ich habe hier eine sehr ausgedehnte Bekanntheit und rechte deshalb auf guten Erfolg.

Die Parteien fangen allmählich an, sich klar zu werden: sie sondern sich immer mehr und bald wird jeder wissen, wem er angehört. Der konstitutionelle Klub (Wanfers, Geheimräte, Professoren, Jubel, Kurszettel, Gesehlichkeit, Stanbale, Klatsch, Berliner Kreisfreium, das ist sein Inhalt) wird immer lebender, besonders seit den Wahlen, bei denen er vollständig durchgefallen ist. Der politische Klub (Jung, Meyer, Schöffel, Sah, Studenten, Marats und Kobespietres, der Stein des Anstoßes

Kleine Chronik.

Leipzig, 19. März.

Theaterrückblicke. Im Neuen Theater gastiert am Donnerstags Frau Käthe Brand als Madame Sans-Gêne. — Im Alten Theater wird die Operette Jadviga gegeben.

Im Neuen Theater gelangt am Freitag die Oper Luise zur Wiederholung. — Im Alten Theater findet die Erlaufführung des neuen fünfaktigen Dramas Es lebe das Leben von Hermann Sudermann statt.

Der Sonnabend bringt im Neuen Theater das Gastspiel der Frau Hedwig Nemann-Raabe als Janetta in der roten Robe. — Im Alten Theater wird die Operette Das süße Mädel wiederholt.

Die erste Aufführung der Weber in Leipzig findet nach dem Berliner Tageblatt am 19. April in Gegenwart des Dichters statt. Die Aufführung wird von dem Ensemble des Direktors Metz in Prag vorbereitet.

Verschiedene Auffassungen. Der Frankfurter Zeitung wird geschrieben: Auch Kompositionen haben ihre Schicksale: wenn heutzutage Tschairowskys Klavierkonzert in B-Moll zu den beliebtesten Konzerten der ganzen Klavierliteratur zählt, so kann man sich schwer denken, daß dies Konzert einmal von konservativer Seite als absolut wertlos, verpöndet und ungenießbar bezeichnet worden ist. Und doch bringt die jetzt zum erstenmal in deutscher Sprache erscheinende Biographie des Tonkünstlers aus der Feder seines Bruders Modeste Tschairowsky dafür einen ebenso interessanten, wie charakteristischen Beweis. In einem von dem Biographen mitgeteilten langen, aus Januar 1878 stammenden Briefe des Komponisten an eine Frau R. F. v. M. berichtet Tschairowsky, er habe im Dezember 1874 ein Klavierkonzert geschrieben, das er am Weihnachtsabend 1874 dem Direktor des Moskauer Konservatoriums, Nikolai Rubinstein, zur Prüfung vorgelegt habe. Nachdem der Komponist es nun diesem vorgespielt hatte, entstand zunächst ein tiefes Stillschweigen, bis Rubinstein schließlich erklärte, daß Tschairowskys Konzert (es war natürlich das B-Moll-Konzert) gar nichts taue, daß es absolut unspielbar sei, die Passagen abgedroschen und so ungenießbar wären, daß man sie gar nicht verbessern könnte, daß die Komposition selbst schlecht, trivial, gemein sei, daß er diese Stelle von dem und die da von Jeneem gestohlen hätte, daß nur zwei

oder drei Seiten etwas taugten, während die übrigen entweder vernichtet oder radikal umgearbeitet werden müßten u. Demzufolge hat der Komponist das ursprünglich R. Rubinstein gewidmete Konzert später Hans v. Bülow gewidmet, der sich — er kannte den Komponisten persönlich damals gar nicht — in einem langen Brief an den Komponisten dahin äußerte, daß es von den ihm bekannten Werken des Komponisten das vollkommenste sei. „Die Ideen“, so schreibt er u. a., „sind so originell, so edel, so kraftvoll, die Details, welche trotz ihrer großen Menge der Klarheit und Einigkeit des Ganzen durchaus nicht schaden, so interessant, die Form ist so vollendet, so reif, so feilvoll — in dem Sinne, daß sich Absicht und Ausführung überall decken. Ich würde erwidern, wollte ich alle Eigenschaften Ihres Werkes aufzählen, Eigenschaften, welche mich zwingen, dem Komponisten, sowie allen denjenigen, welche das Werk aktiv oder passiv genießen werden, in gleichem Maße meine Gratulationen darzubringen.“ 1878 ist dann Nikolai Rubinstein nach Canossa gegangen und hat das Tschairowskysche Konzert in sein Repertoire aufgenommen.

Herr Arthur Fitger, der Maler-Dichter von Bremen, ist neulich, anlässlich der Anwesenheit Wilhelms II. in Bremen, unter die Hofpoeten gegangen. Herr Fitger hat es die bekannte Rede des Kaisers über die Kunst angethan. Da ein Teil unserer Leser Fitger aus dem Buche der Freiheit kennt, kann es nicht schaden, wenn ein paar Citate von der Vielseitigkeit dieses Freiheitsdichters Zeugnis ablegen. Er veröffentlicht in der Besetzung ein „An des deutschen Kaisers Majestät“ adressiertes Gedicht, das die bekannte Rede des Kaisers über Kunst und Kunstziele verherrlicht und mit folgenden Versen beginnt:

„O Herr, wirst dem Poeten Du vergehn,
Wenn er sich vorbrängt aus des Volkes Reih'n,
Sich wagt an Deinen Thron und tief bewegt
Den Hohl des Dankes Dir zu Füßen legt?

Die Schönheit ward gequält in langer Nacht,
Von Kobold- und Uraungequäl verlast,
Und schauernd stoh sie, jenem Rürmer gleich,
Der zugehaut, als sich das Totenreich
Mit Kappern dem Weibe im Lang ergeht;
Sie stoh zum Larm empor, von Graun geseht.
Stieg über Stiegen; aber Kletternd rudt
Der Spud ihr nach und zieht und zerrt und zudt.

Sie sieht ihr Ende drünn, des Leichentins
Gewärtig — doch da dröhnt ein mächtig: Eins!
Vom Glockenstuhl, und das Gerippe fällt
Zu Staub, zu Nichts am Fuß des Turms zerfällt.

Herr, solch' erschönd: „Eins“ erscholl Dein Wort.
„Quos ego!“ Und die Fragen taumeln fort.“

Dann führt Herr Fitger den Gedanken aus, daß die Kunst ohne Fürstengunst nicht gedeihen könne, und schließt wie folgt:

„Um seine Freiheit ringt kein Geist mit Dir,
Und der Gedanke trägt sein stolz Panier
Frei, wie des freisten Adlers Fittich flucht,
Soweit in Deiner Hand das Scepter reicht.
Und schließt ein trohig Ohr sich Deinem Rat,
Und horcht es auf den Wind im Robelatt; —
Traun, keinen zwingst Du. Aber weit und breit
Folgen aufatmend wie vom Ab befreit
Künstler und Laien jubelnd Schaar an Schaar
Dir zu der ewigen Schönheit Hochaltar;
Weit aufgethan steht ihres Tempels Thor,
Das Opfer flamm, der Weihrauch quillt empor.“

Herr Arthur Fitger, der sich einst in „unserblischen Geschehen mit Tyrannen und mit Mredchten“ „erschmettert und erschlagen“ gefühlt hat, es verstanden, mit Calböl aus Byzanz seine Wunden zu heilen. Wohl ihm!

nr. Das Internationale Psychologische Institut, dessen Einrichtung auf dem letzten Internationalen Psychologenkongress beschlossen wurde, entwickelt sich allmählich zu einer festeren Organisation. Es ist jetzt über die Bildung mehrerer Gruppen entschieden worden, von denen sich eine, nämlich die Gruppe zum Studium psychologischer Erscheinungen bereits konstituiert hat. Ihre Begründung wurde von vornherein als eine der wichtigsten Vorarbeiten des internationalen Instituts betrachtet. Zu Mitgliedern sind gewählt worden: der Leiter des Pasteur-Instituts Duclaux, die Psychologen D'Arsonval und Mareh, der Physiker Branly, ferner die Gelehrten Bergson, Brisaud und Weis. Diese Vereinigung von Forschern hat sich zum Zweck gesetzt, das Grenzgebiet zwischen der Psychologie, der Biologie und der Physik zu erkunden, wo man die Offenbarung bisher unbestimmbarer Kräfte aufzufinden vermutet. Vor allem soll folgende Frage nach den Grundfahen einer unbedingten

für alle Wohlthäter) scheint jetzt mit der radikalen Partei an Bedeutung zu gewinnen. Der Sozialismus ist in allen Ständen (mit Ausnahme der Berliner Wohlthäter) in voller Blüte. Die Wohlthätigkeit macht Entwürden, wie man den Leuten das Geld abnehmen kann, um es an die Armen zu verteilen z. Das Proletariat ist durch und durch revolutionär. Ich halte deshalb, wo es mir möglich ist, von unnützen Krawallen ab, organisiere aber überall die zerstreuten Kräfte zu einer starken Macht. Ich stehe hier so ziemlich an der Spitze der Arbeiterbewegung. Die Bourgeois haben Vertrauen zu meinem Verwaltungstalent, sie sehen nicht, daß ich die Arbeiter verbinde und nur dahin wirke, daß kein blinder Arm geschlagen werde; sie haben gegen eine beabsichtigte Ausweisung Partei genommen. Ich bin hier Vorsitzender eines quasi Arbeiterparlamentes von Abgeordneten aus sehr vielen Gewerken und Fabriken. Der Handelsminister hat sich jetzt mit uns in Verbindung gesetzt. Der Mann weiß gar nicht, was er thun soll. Er tappt umher immer wie ein Blinden.

Ueber den Bund als solchen, wie er hier besteht, kann ich jetzt nichts berichten. Es hat noch niemand Zeit gehabt, ihn in der früheren Weise fest zu organisieren. Er ist aufgelöst, überall und nirgends . . .

Vorn wurde später die Seele der „Arbeiterverbrüderung“, aus deren Organen Max Quare die bemerkenswertesten Kundgebungen gesammelt hat.

Beide Briefe sind wertvolle Dokumente für die zukünftige Beurteilung, die die bürgerliche Revolutionsbewegung in Deutschland schon damals bei den Kommunisten gefunden hat.

Vereine und Versammlungen.

Versammlung der Gemeindegewerbeten.

In der am 11. d. Mts. im Coburger Hof abgehaltenen Versammlung beschäftigte man sich mit der Eingabe betreffs Entschädigung der Weihnachtseierlage. Vom Koll. Burchardt wurde der stenographische Bericht verlesen und dazu ausgeführt, daß man mit dem Erfolg dieser Eingabe insoweit zufrieden sein könne, daß der Rat in Erwägung ziehen wolle, ob nicht Wochenlohn für alle städtischen Arbeiter einzuführen sei; die Hauptsache wäre aber dabei, die Erhebungen nicht zu weit hinauszuschieben; einige Betriebe haben schon Wochenlohn, in verschiedenen Betrieben würde es zwar Schwierigkeiten bereiten, z. B. bei den Gasanstalten, aber bei gutem Willen lässe sich auch hier ein Mittelweg finden. Ferner wurde auf die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Dr. Dietrich, wonach die Eingabe wahrscheinlich nicht einmal von städtischen Arbeitern ausgegangen sei, nachgewiesen, daß dieser Antrag von Arbeitern eines städtischen Betriebs eingebracht und die beiden Unterzeichner beauftragt worden waren, alle hierzu nötigen Arbeiten zu erledigen. Wenn in der Stadtverordnetenversammlung der Zwischenruf: Arbeiterauschüsse gefallen sei, so müsse dem entgegengehalten werden, daß man diese Ausschüsse erst in allen städtischen Betrieben einführen solle, dann könnten sich auch die Antragsteller an den Ausschüssen wenden; aber so blieb nur der eingeschlagene Weg offen. Am Schluß weist Kollege Burchardt nach, daß es sich mit seiner Entlassung anders verhält, als wie Stadtrat Dr. Wangemann im Oktober in der Stadtverordnetenversammlung behauptet hatte, wonach die beiden Klementen zwecks Umänderung für Auerstichlaternen eingesetzt worden wären; als er (Burchardt) eingesetzt worden, war an diese Laternen überhaupt noch nicht zu denken. Er ist über 1 1/2 Jahr mit anderer Arbeit beschäftigt worden. Redner weist ganz entschieden die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Dr. Dietrich, der sich auf die Ausführungen des Stadtrats Dr. Wangemann stütze, zurück. Ferner fordert er noch auf, sich das Bürgerrecht zu erwerben; denn nur bei einer großen Arbeitervertretung im Stadtparlament würden die Wünsche der städtischen Arbeiter bessere Berücksichtigung finden.

In der darauf folgenden Diskussion sprach man sich allseitig in diesem Sinne aus; dem feierten des Kollegen Franz wurde ebenfalls noch der Nachweis geführt, daß es sich mit der Entlassung anders verhält, als wie von Stadtrat Dr. Wangemann ausgeführt wurde; er führt Beispiele an, daß es nur am Willen zur Beschäftigung fehle. Dieses bezeuge zur Genüge, daß man einen Arbeiter, der schon das dritte Mal Coalsunterschlagen begangen habe, nicht entlasse, während im vergangenen Jahre ein anderer Arbeiter, der sich ebenso vergangen hatte, sofort entlassen wurde. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die Versammlung der Gemeindegewerbeten Leipzigs erkennt an, daß von Seiten des Rates betreffs Einführung des Urlaubs, der Einsetzung der Arbeiterauschüsse und der Zahlung eines Krankengeldzuschusses viel gethan worden ist; sie ist aber der Meinung, daß diese Vergünstigungen auch allen städtischen Arbeitern zu gute kommen und keine Ausnahmen stattfinden sollen, wie es bis jetzt der Fall war; die Vergünstigungen sollten obligatorisch eingeführt werden. Die Versammlung ist auch mit den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Dr. Dietrich betreffs der Entlassung nicht einverstanden, und betrachtet die beiden noch als gemäßigter. Unter Gewerkschaftlichem wurden noch verschiedene Anträge über Krankengeldzuschuß und Arbeiterauschüsse erledigt.

und unvoreingenommenen wissenschaftlichen Forschung untersucht werden: „Was ist der Anteil objektiver Realität und was ist der Anteil subjektiver Auslegung in den Thatsachen, die unter den Bezeichnungen der geistigen Suggestion, der Telepathie, den Äußerungen eines Mediums zc. beschrieben worden sind?“ — Die Beantwortung der Frage kann nur durch Anwendung genauer Beobachtungsverfahren und strenger Experimente erreicht werden, wie sie in den Laboratorien bei jeder anderen wissenschaftlichen Untersuchung im Gebrauch sind. Solange das Internationale Psychologische Institut noch keine eigene Anstalt für die Vornahme solcher Arbeiten besitzt, wird die Gruppe im Notfall die Laboratorien ihrer Mitglieder in Anspruch nehmen. Die Abteilung erklärt ihren Aufbruch an alle diejenigen, die in der Lage zu sein glauben, ihre Personen zu nennen, die zur Erzeugung solcher Erscheinungen wie der oben genannten fähig sein dürften. Den Personen, die sich der Gruppe zur Vornahme von Versuchen zur Verfügung stellen, bleibt es überlassen, die Bedingungen auszuwählen, unter denen sie sich zu Experimenten hergeben wollen. Die Gruppe spricht die bestimmte Erwartung aus, daß ihr Aufbruch nicht wirkungslos bleiben werde, da die in Frage stehenden Dinge bedeutend genug sind, um in den Kreis echter wissenschaftlicher Forschung gezogen zu werden. Mitteilungen sind an das allgemeine Sekretariat des Internationalen Psychologischen Instituts im Hotel des Sociétés Savantes in Paris zu richten. Es kann nicht dringend genug betont werden, daß dieser Aufbruch berücksichtigt werden sollte. In der letzten Zeit ist so viel von spiritistischen Schwindeln die Rede gewesen, daß man annehmen sollte, jeder gebildete und einsichtige Mensch fühle ein Interesse daran, daß diesem Unfug der Boden ein für allemal entzogen werde. Das kann aber nur durch eine wissenschaftlich einwandfreie Aufklärung der eigenartigen Erscheinungen des Seelenlebens geschehen, an die sich der Spiritismus mit all seinen Spielarten anklammert. Die Zusammensetzung der wissenschaftlichen Gruppe von Gelehrten, die sich in Paris zum Zweck einer derartigen Aufklärung gebildet hat, ist nach der wissenschaftlichen Qualität ihrer Mitglieder eine so glänzende, daß ein ausgereicherter Erfolg zu erwarten steht, wenn die Forscher mit dem geeigneten Versuchsmaterial versehen werden. Sollte also jemand eine Person wissen, die mit ungewöhnlichen Eigenschaften bezüglich der Suggestion, der Telepathie, der Wirkung eines Mediums zc. ausgestattet ist, der sollte möglichst etwas dafür thun, daß die fraglichen Fähigkeiten dieser Person zur Kenntnis jener Gelehrtengruppe gebracht und thunlichst einer besonderen Untersuchung unterworfen werden.

Die Jahreshalle Leipzig des Deutschen Zeichnerverbandes
 befahte sich in ihrer letzten Versammlung mit den vom Centralvorstand zum außerordentlichen Verbandstag gestellten Anträgen, in denen neben einer Erhöhung der Steuern eine Neuregulierung der Unterstützungsätze bei Stellenlosigkeit und Todesfall mit geringeren Leistungen gefordert wird. Die Versammlung stimmte den Vorschlägen unter Würdigung der gegenwärtigen ungunstigen Verhältnisse in der Hauptsache zu und beauftragte den Leipziger Delegierten, noch eine größere Beschränkung der Ausgaben zu beantragen. Hierauf wurde die Frage der event. Verschmelzung des Zeichnerverbandes mit dem Verband der Lithographen, Chemigraphen zc. erörtert und nach eingehender Diskussion folgende Resolution angenommen: „Die Jahreshalle Leipzig des Deutschen Zeichnerverbandes erklärt die Vereinigung aller zeichnerischen Berufe mit Einschluß der Lithographen in einen Verband als ein erstrebenswertes Ziel. Sie sieht deshalb der vom Verband der Lithographen zc. angeregten Verschmelzung beider Verbände sympathisch gegenüber, soweit hierdurch die jetzt bestehenden Verbandseinrichtungen keine Veränderung erleiden. Die Versammlung kann deshalb auch der gewünschten Auflösung beider Verbände und der Gründung eines neuen Verbandes nicht zustimmen.“

Eine öffentliche Wählerversammlung.
 die am 16. März im Goldenen Weinfaß, nahm zuerst die Abrechnung vom Wintervergnügen entgegen. Es ergab eine Einnahme von 428,00 M., der eine Ausgabe von 283,80 M. gegenübersteht. Der Ueberschuß von 144,15 M. wurde an die arbeitslosen Kollegen verteilt. Hierbei wurde noch das Verhalten eines Teils der Kollegen aus einer größeren Brauerei, die an demselben Abend ein Vergnügen in einem anderen Lokal veranstalteten, gerügt. Zum 2. Punkt wurde die Wahl eines Delegierten zu der zu Pfingsten in Braunschweig stattfindenden Generalversammlung vorgenommen. Als Delegierter wurde Kollege Wegel mit 43 Stimmen gewählt. Als Stellvertreter wurde Kollege Rittmeier mit 14 Stimmen gewählt; Kollege Rechner erhielt 8 Stimmen. Das Wahlergebnis soll das Agitationskomitee umgehend den zu unserem Wahlkreis gehörigen Partnern mitteilen. Von mehreren Rednern wurde das saumselige Verhalten eines Teils der Kollegen am Orte getadelt, trotzdem jeder einzelne zur Versammlung eingeladen war, hatten sich doch nur von 100 Mitgliedern 45 stimmberechtigte eingeschrieben. Beim 3. Punkt wurde zur Generalversammlung Stellung genommen und die Änderungen zu den vom Hauptvorstand gestellten Anträgen einzeln durchberaten. Sie sollen von der Agitationskommission nochmals zusammengestellt und der nächst Älteren stattfindenden Versammlung vorgelegt werden. Zum 4. Punkt: Stellungnahme zur Raifeier, wurde das Agitationskomitee beauftragt, sich mit dem Brauerverband in Verbindung zu setzen und mit diesem gemeinsam beim Verband der Brauereien um Freigabe des 1. Mai nachsuchen. Auch soll in der nächsten Versammlung ein Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai gehalten werden. Unter Gewerkschaftlichem kam die Lokalfrage zur Sprache. Da laut Beschluß unsere monatlichen Versammlungen im Sommerhalbjahr jeden Sonnabend nach dem 15. des Monats stattfinden und der neue Wirt unseres bisherigen seit fünfundsiebzig Jahren von uns benutzten Vereinslokals des Sonnabends den Saal nicht zu Versammlungen hergeben will, da er denselben zu anderen Zwecken brauche, wurde das Agitationskomitee beauftragt, umgehend ein anderes für uns passendes Lokal zu suchen, wo die Stadtkrankenkasse der Wähler ebenfalls mit hinzuziehen wird. Es wurde noch bekannt gegeben, daß in der letzten Jahrentagsgeneralversammlung beschlossen ist, daß jeder Kollege, der dem Centralverein oder der Lokal- oder Centralkrankenkasse angehört, der Jahrentage beitreten kann. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung erreichte die Versammlung ihr Ende.

Der Gemeinnützige Verein von Dehsch und Umgegend
 hielt am 16. März einen öffentlichen Vortragabend ab mit dem Thema: Die Bedeutung der Märztage von 1848. Der Referent, Genosse Karl Pinau, entledigte sich dieser Aufgabe in einer Weise, die allgemeinen Beifall fand. Er zeigte, wie das Bürgerthum von 1848 mit Hilfe der Arbeiterschaft es verstanden hat, sich Vorteile zu erringen, während die Arbeiter leer ausgingen. Der Vortrag bewies, daß wir uns nur auf uns selbst verlassen können und uns immer fester zusammenschließen müssen, um den ausbreitenden Besitzenden Klassen geschlossen entgegenzutreten zu können. Hierauf folgte der Gemeinderatsbericht, welchen Genosse Martin Weier giebt. Der Genannte ist mit in den Schulausschuß gewählt worden. In der Diskussion wird erläutert, welchen Wert gerade diese Körperschaft für die arbeitende Bevölkerung habe. Der Vorsitzende forderte die Anwesenden, die dem Verein noch nicht angehören, auf, sich anzuschließen, und es meldeten sich auch drei Herren, die aufgenommen wurden. Auf Anregung des Genossen Otto Höber wird an einem der nächsten Sonntage der Besuch des medico-mechanischen Landes-Instituts der Ortschaft Leipzig in Aussicht genommen. Der betreffende Tag wird noch bekannt gegeben. Der Vorsitzende bringt die Vereinsbibliothek in Erinnerung, die jetzt über 300 Bände zählt, und erucht um recht fleißige Benutzung derselben. Auch wird noch bekannt gegeben, daß die für den 1. Osterfeiertag geplante Abendunterhaltung von der Verbände unterstutzt werden ist mit der Begründung, daß der Wirt des Gasthofs zur Linde in Dehsch die KonzeSSION zur Veranstaltung und Abhaltung von Singspielen nicht habe. Nach erregter Debatte trat der Schluß der Versammlung um 12 Uhr ein. — Da es in Dehsch noch sehr viele Arbeiter giebt, die sich unserem Verein noch nicht angeschlossen haben, so wäre es doch sehr zu wünschen, daß auch diese sich uns anschließen möchten, um mit uns vereint ihre und unsere Interessen zu vertreten zum Wohle der Allgemeinheit.

Gemeinnütziger Verein Entschsch.
 In der Mitgliederversammlung am 16. d. Mts. fand eine Recitation des von Waldmüller übersehen, englischen Dichters Tennyson: Enoch Arden durch Herrn Förster statt. Der Redner berief sich, durch sehr geschickte Vortragweise die Anwesenden zu fesseln und sich deren Beifall zu erwerben. In nächster Zeit soll abermals ein derartiger Abend veranstaltet werden. Bei der Erledigung der Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, am 1. Osterfeiertag eine Abendunterhaltung im Virenschloßchen in Bahren zu veranstalten. Nächste Versammlung findet am 6. April statt.

Die Rürschner Leipzigs
 hielten am 15. März ihre monatliche Verbandversammlung ab. Zu Punkt 1 sprach Kollege Bergl über die Bedeutung der Arbeitslosenversicherung. Von der Verwaltung war von der Veröffentlichung im Monat Februar abgesehen worden, da sich zu wenig Kollegen an der Statistik beteiligt hatten. Die Kollegen versprachen, sich im Monat März besser daran zu beteiligen. Im Arbeitsnachweis waren 12 Stellen eingegangen; 4 Stellen der Rürschner wurden besetzt, 8 Stellen der Juristen blieben offen. Kollege Max Weber-Gohlis wurde zum Delegierten nach Hamburg zum Internationalen Rürschnerkongress mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Unter Verschiedenem wurde abermals die Belmontsche Angelegenheit angeknüpft. Die Ansichten der Kollegen gingen dabei weit auseinander. Zwei Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Gemeinde-Zeitung.
 Ständ. Gemeinderatsitzung vom 14. März. Zunächst wird Hausbesitzer Heber wiederum als Gemeinderatsmitglied verpflichtet. — Einstimmig wird beschlossen, von der Wahnbehörde einen Beschleunigungsplan einzufordern. — Festgestellt wird, daß der Mühlböse Eigentümer der Gemeinde Stütz ist. Sollte der Weg in Wegfall kommen, so würde er an die Bahnhöfe durch

Verkauf abgegeben werden. Die Beschlußfassung hierüber wird ausgelehrt. Der Vorsitzende wird noch beauftragt, diesbezüglich mit dem Rat der Stadt Leipzig Fühlung zu suchen und Bericht zu erstatten. Zur Friedhoffrage ist ein Schreiben vom Rat der Stadt Leipzig eingegangen dahin lautend, daß die Gemeinde Stütz für Benutzung des Seltzerhäuser Friedhofs nicht 500, sondern 800 M. als angemessene Entschädigung zu zahlen hat. Dieser neuen Summe wird einstimmig zugestimmt. Der Stützener Friedhof wird voraussichtlich in zwei Jahren belegt sein. — Das Gesuch des Kopisten Wendler, Gehaltszulage betr., erledigt sich, da der Gesuchsteller bei einem Vergehen beteiligt war, demzufolge er sofort entlassen wurde. — Das Konzeptionsgesuch des Herrn Pütz wird einstimmig befristet. Dasselbe dreht sich um einen Sommerhaushalt. Hierzu sei noch bemerkt, daß unser Ort 2000 Einwohner hat, auf die 6 Restaurants, 2 Branntweinbrennereien und 1 für die Zeit der Eisbahn am Parkeich kommen. — Steuererläß- und Gestundungsgesuche werden im Sinne der Gesuchsteller einstimmig erledigt. Dasselbe geschieht mit diversen Unterstützungsfragen.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 18. März.

Notwehr. Wegen Körperverletzung ist am 27. November v. J. vom Landgerichte Meiwiß der Grundbesitzer Stanislaus Knopik zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte abends im Gasthause mit zwei anderen Streit gehabt. Draußen traf er, ohne es zu wollen, mit ihnen wieder zusammen. Als Gr., der eine von ihnen, ihn sofort wackte, niederwarf und am Hals würgte, zog der Angeklagte sein Messer und stach Gr. in den Kopf. Das Gericht hat strafbare Ueberschreitung der Notwehr angenommen, da der Angeklagte sich mit seinen Häupten ebenso gut hätte verteidigen können. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Weuthen, da die Urteilsbegründung ungenügend und widersprüchlich sei.

Wegen Verleibung durch die Presse ist am 16. Dezember v. J. vom Landgericht I in Berlin der Redakteur Fritz Engel vom Berliner Tageblatt zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden, während der Mitangeklagte Getreidehändler Berkheim in Sagan freigesprochen wurde. Am ersten Weihnachtstage hatte im Apollosaal in Sagan ein Konzert stattgefunden, in welchem statt der Leichten Kavallerie von Sappo auf Verlangen der Polizei die Divertire zu Egnont von Beethoven gespielt werden sollte. Aus irgend einem Grunde wurde aber statt des Egnont die Diebische Ester von Rossini gespielt. Der Angeklagte Berkheim leitete nun dem Berliner Tageblatt mit, daß der Polizeikommissar D. dem Konzert beigewohnt habe, ohne den Verstoß gegen die polizeiliche Anordnung und die Würde des Tages gemerkt zu haben. Der Angeklagte Engel verfasste danach einen Artikel, in welchem das Kunstverständnis des Polizeikommissars in ironischer Weise in Frage gestellt wurde. Durch diesen im Berliner Tageblatt veröffentlichten Artikel fühlte sich der Polizeikommissar beleidigt, weshalb er gegen Verfasser und Einsender des Materials Strafverfolgung stellte. Die Hauptverhandlung hat ergeben, daß Herr D. zwar bei Beginn und bei Schluß des Konzerts im Saale gewesen ist, nicht aber zu der Zeit, als die Diebische Ester gespielt wurde. Das Landgericht erblickte in dem inkriminierten Artikel den Vorwurf einer Pflichtverletzung, insofern es dem Polizeikommissar gleichgiltig gewesen sei, was unter der Marke Egnont gespielt wurde. — Die Revision des Angeklagten Engel kam heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Das Landgericht, so wurde ausgeführt, erkenne selbst an, daß in der Behauptung, der Polizeikommissar könne Beethoven von Rossini nicht unterscheiden, eine Verleibung nicht zu finden sei; eine Ueblichkeit des Beamten, Rossini für Beethoven durchgehen zu lassen, sei aber in dem Artikel nicht angedeutet. Der Reichsanwalt führte dagegen aus: Die Deutung, welche der Artikel erfahren hat, kann wohl Bedenken erregen. Die Sache beschäftigte schon vor einiger Zeit das Reichsgericht und es handelte sich damals um ein Urteil des Landgerichts Glogau. Dieses hatte die Verleibung in dem Vorwurfe der Kunstkenntnis gefunden. Indessen hier handelt es sich um inhaltliche Feststellungen, welche nicht anfechtbar sind. Hätte das Landgericht statt des § 185 den § 186 angewendet, so würde die Sache wesentlich günstiger für den Angeklagten liegen, da er dann den Wahrheitsbeweis antreten könnte und das Landgericht selbst sagt, daß D. die Kontrolle nicht genau genommen, sondern sich vollkommen auf den Diktanten verlassen habe. — Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts verwarf das Reichsgericht die Revision, da ein im Revisionswege anfechtbarer Rechtsirrtum nicht vorliege.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. März.

Schöne Aussichten! Daß die staatliche Einkommensteuer in diesem Jahre mit einem fühlbaren Zuschlage erhoben werden soll, ist bekannt. Weniger bekannt ist aber noch, daß auch bei der städtischen Einkommensteuer die Schraube abermals schärfer angezogen werden soll. Der Rat will beim ersten städtischen Steuertermin 75 Prozent des Normalsteuerfußes erheben. Voraussichtlich kommen wir in diesem Jahre zu einer höheren städtischen Steuer als sie je gewesen ist. Die Arbeiter werden das jetzt bei geringem Verdienst oder gar teilweiser Erwerbslosigkeit recht bitter empfinden.

Die heutige Generalversammlung der Großen Leipziger Straßenbahn genehmigte die Anträge der Verwaltung und beschloß die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 Prozent. Von den auscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern Dr. Schwabe, Kommerzienrat Arnstädt-Dresden, Direktor Ehrlich-Berlin, Sigismund Born und Kommerzienrat May wurden die ersten drei wiedergewählt, dagegen für letztere zwei die Herren Dr. Hartwig-Direktor der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, und Dr. Langheim-Leipzig-Sellerhausen gewählt.

Neue Postformulare. Die Postpaketadressen für den inneren und den internationalen Verkehr, sowie die internationalen Postanweisungen werden künftig in der Größe der Postanweisungen für den inneren Verkehr, d. h. also in kleinerem Formale, als bisher, gedruckt werden. Ferner erhalten die Formulare für den inneren Verkehr nicht mehr die Ueberschrift Deutsche Reichspost, während diejenigen für den internationalen Verkehr die einheitliche Ueberschrift: Deutschland. Administration des Postes d'Allemagne führen werden. Die Postanweisungen für den inneren Verkehr bekommen einen breiteren Abschnitt, als bisher gültigen. Die bei den Postanstalten noch vorhandenen Bestände an Formularen der bisherigen Einrichtung bestanden

Ihre Gültigkeit und sollen aufgebraucht werden. Von der Privatindustrie hergestellte Postpaketaadressen nach Muster und bis zur Größe der jetzigen amtlichen Formulare sollen von den Postanstalten bis auf weiteres zwar nicht beanstandet werden, doch soll darauf hingewirkt werden, daß das Publikum bei Herstellung neuer Postpaketaadressen sich nach der Aenderung der amtlichen Formulare richtet. Bei offenen Druckmaschinen, die bis zur Größe der Formulare zu Postpaketaadressen zulässig sind, soll ebenfalls bis auf weiteres die jetzige Größe der Paketaadressen maßgebend bleiben.

Bestimmung des D-Zuges Berlin-Hamburg. Vom 1. Mai d. J. ab soll der D-Zug Berlin-Hamburg, der gegenwärtig Berlin um 7 Uhr 20 Minuten abends verläßt, mit erhöhter Geschwindigkeit laufen. Die 286 Kilometer lange Strecke wird jetzt in 3 Stunden und 27 Minuten durchfahren. Vom genannten Tage ab wird der Zug aber aus verkehrstechnischen Rücksichten von Berlin erst 12 Minuten später, also 7 Uhr 32 Minuten abends abgefahren werden, um 10 Uhr 58 Minuten in Hamburg mit einer Zeitersparnis von 11 Minuten einzutreffen.

Krankentransport durch die Samariterwachen. Der Vorstand des Samaritervereins hat die Einrichtung getroffen, daß nicht allein bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen die reichlichen Transportmittel des Vereins zur Verfügung gestellt werden, sondern auch damit Transporte von Kranken oder Schwachen ausgeführt werden, wenn aus irgend einem Grunde sich solche unter sachgemäßer Leitung notwendig machen. Ebenso werden Transporte von und zu den Bahnhöfen ausgeführt, wozu eine Bestellung durch Telefon oder Telegramm genügt. Diesbezügliche Anmeldungen und Wünsche werden auf der Centrale des Vereins, Nikolaischhof 2, jederzeit entgegengenommen.

707 Strafverfügungen wurden im vergangenen Monat vom Rat der Stadt wegen verschiedener Uebertretungen erlassen, darunter 125 wegen Uebertretung der Waffenerlaubnis und 114 wegen Uebertretung des Impfschulds. Außerdem nahm die Staatsanwaltschaft 17 direkte Abstrafungen zu je 1 Wk. vor.

Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich gestern nachmittag an der Ecke der Kohlenstraße und Hohen Straße. Das zweieinhalbjährige Söhnchen des in der Kohlenstraße Nr. 24 wohnenden Handarbeiters Becker kam, als es kurz vor dem Herannahen eines zweispännigen Kohlengefährtes über die Straße laufen wollte, zu Falle und wurde, da der Geschirrführer den Wagen nicht mehr anzuhalten vermochte, vom linken Vorderrad erfaßt und über den Kopf gefahren. Das unglückliche Kind war sofort tot.

Zufolge des Explosions einer Petroleumlampe entstand gestern abend in der 10. Stunde in einer Wohnung der Eisenstraße Feuer. Die alarmierte Feuerwehre hat den Brand sofort unterdrückt.

Razzia gegen kriegsspielende Schulkinder. Zu einer wahren Plage, so heißt es im Polizeibericht, war das tägliche Herumtreiben einer großen Anzahl von Schulkindern in den südlichen städtischen Waldungen, namentlich in den Revierorten Weipert und Probstler ausgeartet, da die Knaben auf ihren Streifzügen und dem beliebigen Kriegsspiel, mit Knütteln aufeinander losgingen und auch eine Menge anderen Unfug trieben. Gestern wurden durch eine polizeiliche Razzia 44 solcher Schulkinder eingefangen und zur Namensfeststellung der nächsten Polizeiwache zugeführt.

Keine Polizeinachrichten. Ermittelt und verhaftet worden ist jener Betrüger, der vor einigen Tagen in einer Schmuckfabrik und Blumenhandlung der Südvorstadt eine Anzahl Straußeneisern und Federboas erschwindelte. Der Verhaftete ist ein 32 Jahre alter Arbeiter von hier.

In einer Holzfabrik der Südvorstadt machten sich zwei aus Zwickau bezw. Sonnenwieg gebürtige Lagerstehlen fortgesetzter Entwendungen von Waren schuldig. Die unredlichen Personen wurden jetzt überführt und zur Verantwortung gezogen. Im Besitz beider wurden noch eine ganze Menge solcher gestohlener Waren vorgefunden.

Hier ermittelt und festgenommen wurde ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls verfolgter, 21 Jahre alter Arbeiter von hier, sowie ein 26 Jahre alter Reisender aus Hohenprießnitz, der wegen Betrugs fleckenhaft verfolgt wird.

Ferner erfolgte die Festnahme eines von seinem Truppenente desertierten 25 Jahre alten Soldaten und Arbeiters. Der Betreffende verübte außerdem einen Einbruchdiebstahl und entwendete dabei einen Zivilanzug, an dessen Stelle er seine Uniform zurückließ. Außerdem hat er auch hier mehrere Diebstähle ausgeführt. Der Deserteur wurde an die Militärbehörde abgeliefert.

In der Nacht zum 18. ds. Mts. wurde in ein Cigarrengeschäft der Südstraße eingebrochen. Der Dieb entwendete einen Gelbbetrag von 20 Mark und für etwa 10 Mark Postwertzeichen.

Nachschlüssel diebstehende aus einer Wohnung der Braustraße am 17. d. M. einen grünen Jacketanzug, einen grünen Sommerüberzieher, einen dunkelblauen Winterüberzieher und eine silberne Cylindervase samt einer braunen Haarkette.

Vom Vorfall einer Wohnung in der Quersstraße wurde gestern ein brauner Winterüberzieher mit hellbraunem, kariertem Futter gestohlen.

8 Vordorf. Vom nächsten 1. April ab verkehrt hier früh 5.05 von hier nach Leipzig ein Arbeiterzug, der dortselbst 5.25 ankommt. Im Sommerfeld hält der Zug 5.11, in Baunsdorf 5.17.

Von Nah und Fern.

Selbsthilfe.

Ein unangenehmer Empfang wurde einem Diebe bereitet, der in der Nacht zum Dienstag bei einem Schankwirt, Pferdehändler und Hofschlächter am Berliner Kurfürstendamm einbrechen wollte. Der Geschäftsinhaber, ein Herrnes, der sein Schuppenlokal "Burenkneipe" nennt, ließ dem Mann ruhig das Schloß aufbrechen, nahm ihn aber dann in Empfang und prügelte ihn windelweich. Inzwischen hat ihn der Verdreher, ihn dafür wenigstens laufen zu lassen und nicht der Polizei zu übergeben. Diese Bitte wurde ihm gewährt.

Die russische Spionengeschichte.

Petersburg, 19. März. Oberst Grinin, gegen den die Untersuchung wegen seiner Verräterei ebenso eifrig wie geheim geführt wird, stand schon seit Jahren in österreichischer Sold. Er dürfte seiner Verurteilung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien sicher sein.

Letzte Nachrichten.

Deßau, 19. März. Der Fabrikwächter Rauphüt der Koll-lauer Fabrik wurde heute morgen ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Der mutmaßliche Täter, ein Mitarbeiter Namens Güttenrauch, ist flüchtig.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Ausstellungen und das Museum im Deutschen Buchgewerbehaus sind laut regelmäßig wiederkehrender Bekanntmachungen an den Sonntagen in den Wintermonaten von 11 Uhr vormittags bis zum Eintritt der Dunkelheit, in den Sommermonaten von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet. Berücksichtigt man, daß sich die Besuchszeit an allen Wochentagen noch um je zwei Stunden verlängert, so muß zugestanden werden, daß die Geschäftsführung des Buchgewerbehauses den Wunsch der Ausstellungen für das Publikum so bequem wie möglich eingerichtet hat. Bei all dieser Bequemlichkeit, die für das Publikum geschaffen ist, scheint es aber, als sei auf die lange Dienstzeit der Angestellten, nämlich der Kasseherren in den Ausstellungsräumen, an den Sonntagen recht wenig Rücksicht genommen worden. Zum mindesten sind diese Kasseherren in anderen Museen angestellten Kollegen gegenüber erheblich im Nachteil.

Briefkasten der Redaktion.

Verlesung. In dem gestrigen Bericht über die Metallarbeiterversammlung vom 15. März ist fälschlicherweise die Summe von 10000 Mk. genannt. Es muß 3000 Mk. heißen.

Auskunft in Rechtsfragen.

W., Wilmgen. 1. Da Sie sich mit der Arbeitszeiterkennung einverstanden erklärt haben, so können Sie nachträglich nicht Entschädigung verlangen. 2. Für die Einhaltung der Fabrikordnung haben die Arbeiter selbst zu sorgen. 3. Eine derartige Handlungsweise eines Unternehmers ist entsetzlich verwerflich, aber nach den heutigen Verhältnissen nicht strafbar.

H. Sch. Die Leute kann natürlich niemand an der Teilnahme am Streik hindern.

H. Sch. R. St. J. Beantragen Sie schriftlich beim Räte der Stadt eine Ermäßigung Ihrer Steuer. Eine gänzliche Befreiung ist nicht zu erreichen, da auch das bezogene Krankengeld über die genossene Vergütung zu versteuern ist.

Berlin, 29. Ja. diese Unterhaltsansprüche sind noch nicht verjährt. Daß der Vater sich inzwischen anderweit verheiratet hat, ändert nichts an seiner Unterhaltspflicht. Auch ist ein Verzicht für die Zukunft rechtlich völlig ohne Bedeutung.

H. G. Beim Polizeiamt, Wächterstraße. Die Einreichung von Statuten ist nur erforderlich, wenn sich der Verein mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt.

Streitpflicht, Waldbrag. Kauf bricht nicht Miets. Wenn nichts anderes vereinbart ist, gilt bei vierjährlicher Rinszahlung vierjährlicher Kündigung.

Veranstaltungskalender.

Mittwoch: Rad-Komitee. Kamerun, Magisch, Kometenstraße. Abends 8 Uhr. **Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.** General-Versammlung. Göttinger Hof, Wilmstraße 10. Abends 7 Uhr. **Mitarbeiter.** Göttinger Hof, Wilmstraße. Abends 7 Uhr. **Donnerstag: Steinarbeiter.** Wilmstraße 11. Abends 7 1/2 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Butter und Jint.
Speiseanstalt II (Postenhalgasse): Reis mit Muskat.

Fahrplan der Eisenbahnen.

(Gültig im Winterfahrplan 1901/02.)
Abfahrt der Eisenbahnhöfe
Bayerischer Bahnhof.

Table with train routes and times from Bayerischer Bahnhof. Includes destinations like Berlin, Potsdam, and Magdeburg with specific departure times.

Dresdener Bahnhof.

Table with train routes and times from Dresdener Bahnhof. Includes destinations like Leipzig, Chemnitz, and Dresden.

Von Magdeburg.

Table with train routes and times from Magdeburg. Includes destinations like Leipzig and Halle.

Von Gaißwitz.

Table with train routes and times from Gaißwitz. Includes destinations like Leipzig and Halle.

Von Vordorf.

Table with train routes and times from Vordorf. Includes destinations like Leipzig and Halle.

Berliner Bahnhof.

Table with train routes and times from Berliner Bahnhof. Includes destinations like Leipzig, Halle, and Magdeburg.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Table with train routes and times from Leipzig. Includes destinations like Halle, Magdeburg, and Dresden.

Theatervorstellungen. Neues Theater.

Mittwoch den 19. März: 74. Abon.-Vorstellung (2. Serie, rot): Schauspiel der Frau Belagie Gress-Andereisen vom Stadttheater in Frankfurt a. M.

Drestes. Eine Ekloge nach der Drestela des Alkaios. Text und Musik von Felix Weingartner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Vortor. (Ohne Umverture.)

I. Teil. Agamemnon. Agamemnon, König von Argos. Dr. Schelber. Klytämnestra, seine Gemahlin. Dr. Greber. Klytämnestras Sohn. Fr. Weid. Kassandra, Tochter Priamos, Königs von Troja. Fr. Karl Groß. Ein Wächter. Dr. Ulrich. Ein Vot. Dr. Meier. Erster Greis. Dr. Meier. Zweiter Greis. Dr. Marion.

Der Chor der argivischen Greise. II. Teil. Das Totenopfer. Klytämnestra. Dr. Greber. Agamemnon. Dr. Meier. Drestes, Agamemnon und Klytämnestras Sohn. Fr. Weid. Elektra, seine Schwester. Fr. Seebe. Elektra, die alte Pflegerin des Drestes, jetzt Schaffnerin des Hauses. Fr. Köhler. Klytämnestras Sohn Strophilos, Königs von Phokis. Dr. Scholz. Die erste Magd. Fr. Sengert.

III. Teil. Die Erinyen. Fr. Eibenschütz. Fr. Woers. Fr. Köhler. Fr. Schelber. Fr. Weid. Fr. Sengert. Chor der Erinyen. * * * Klytämnestra — Frau Belagie Gress-Andereisen, als Gast. Pause nach dem 2. Teil. Einlauf 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Opern-Vorstellung. Ulliet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Ulliet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. (Jedes Ulliet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.) Spielplan: Donnerstag: Madame Sans-Gêne. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Luise. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Die rote Robe. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch den 19. März: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster. Regie: Ober-Regisseur Adler. Karl Heinrich, Erzbischof von Sachsen-Karlsburg. Dr. Fehst. Staatsminister von Haug, Excellenz. Dr. Vorchardt. Hofmarschall Freiherr von Bassarg, Excellenz. Dr. Körner. Kammerherr Baron von Meyling. Dr. Greiner. Kammerherr Baron von Breitenbach. Dr. Krause.

Dr. phil. Jüttner. Luß, Kammerdiener. Deiles Graf von Asterberg. Karl Bils. Kurt Engelbrecht. Hansin. Reinicke. von Weidell, Sago-Vorwisse. Studenten. Frau Müller. Müller, Gastwirt. Frau Müller. Frau Dörffel, deren Tante. Kellermann. Käthe. Schürmann. Glanz. Reuter. Ein Musikant. Kammerherren, Offiziere, Studenten, Musikanten, Diener. Der 1. und 4. Akt spielt im Schloß zu Karlsburg, der 2., 3. und 5. in Heibelberg. Zwischen dem 2. und 3. Akte liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem 3. und 4. Akte ungefähr 2 Jahre. Pause nach dem 2. Akt. Einlauf 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Gew. Preise. Ulliet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Ulliet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Ulliet). Spielplan: Donnerstag: Jodwiga. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Zum erstenmal: Es lebe das Leben. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Das süße Mädel. Anfang 7 Uhr.

Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstrasse 39-43 hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag Reste-Tage.

Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 17. März 1902. a) Umlauf: 504 Rinder und zwar 285 Ochsen, 14 Kalben, 186 Kühe, 116 Bullen; 168 Mäher; 740 Stück Schafvieh, 1872 Schweine und zwar 1872 deutsche, — aus 2708 Tiere.

Table with columns: Tiergattung, Bezeichnung, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include Ochsen, Kalben und Mäher, Bullen, Mäher, Schafe, and Schweine with various sub-categories and weights.

Lauchaer Straße 32 (Battenberg). Wer beim Einkauf von Möbel viel Geld sparen will, schreibe nicht die kleine Mähe, mein in der Lauchaer Straße 32, part. I. u. II. Et. u. Lange Straße 33, part. I., II., III. u. IV. Et. aufgestelltes Möbellager in Augenblick zu nehmen. Durch die kolossale Auswahl findet jeder Kunde seine Befriedigung. Besichtigung jederzeit gern gestattet. Preislisten gratis u. franco. Freie Lieferung in ganz Deutschland. Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig Lauchaer Straße 32 (Battenberg) Lange Str. 33, pt., I., II., III. u. IV. Et.

Billig! Für Händler! Billig! Braterringe, Kollmops, russ. Sardin. Nene Fischhalle, Eisenbahnstr. 4 b. Neu eröffnet. Tägl. frisch, Thüring. Süße, russ. Salat m. Majonaise, marin. Gerichte i. pil. Sauce, sowie alle geräucherter u. marin. Fischwaren zu billigsten Tagespreisen. Diverse Sorten Gurken u. Herings à 5 g. Neue Fisch-Halle Eisenbahnstr. 4 b. [2800] Ein Brot umsonst ob. 10 Pfd. Kartoffeln ob. 2 Pfd. Weiz ob. 2 Pfd. Quark ob. 2 Pfd. Milch ob. 3 Pfd. Buttermilch ob. 1/2 Pfd. Eier ob. 3 Flaschen Bier bei Einkauf von 1 Pfd. Mohra-Butterfah (Pfd. 1 Mt.) bei Hechts Molk., Kauf. Steinweg 26. Die besten Rauer-Jacken u. Engl. Lederhosen für alle Gewerke kauft man nach wie vor bei H. Neumann, Leipzig, Mühl-gasse 14, II. l. Lieferant f. Militär und Behörden. — Solide Arbeit. Gute Qualitäten. Billige Preise. [2397] Gr. Ausw. prämi. Kanarienvogel, Heubauer, Mistl., Nest., Charp., Eierbrot, hochf. Sommerbrot, 5 Pfd. 1.10 Mt., Str. 19 Mt., Amelienstr., Mehlg., Ital. Goldf., 10 Pfd. empf. Max Kraft, Poststr. 18. Billards neue u. gebrauchte Bill., Queues, Tische u. Leder A. Immisch, Humboldtstr. 7.

Billig! Billig! 25 Kinderwagen sind einzeln mit 5 A Anzahlung u. wöchentlich 1 A Abzahlung abzugeben. S. Osswald Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Ernst Becker Leipzig, Kaufstädter Steinweg 29 bringt sein reichhaltiges Schuhwaren-Lager sowie Mass- und Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung. Lager von hirsch- u. rindledernen Turnschuhen, sehr leicht, praktisch u. dauerhaft. [1924] Kinderwagen „Brennabor“: Hier ist die billigste Bezugsquelle. Präft und wählt beim Barth, Kurprinzstraße 24 Ecke Windmühlenstr.

Künstliche Zähne in eleg. naturgetr. Ausführung Stück von 2 Mark an. Umarbeitung, Reparaturen, Plomben etc. Otto Wagner, Volkmarstraße, Nr. 40. Neugebauer, stad. gebild., staatl. nicht gepr. prakt. Praktikant d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwaben Hofklinik, behält, u. langl. Erf. Geschlechtskrankh. d. H. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut-, Leiden, Arampfabergeschwäre etc. mit nachweislich vorzüglichen Erfolgen. Reichstr. 33/35 Sprechst. 9-2, 5-8, Sonnt. 10-11 u. ausw. briefl. Käufe und Verkäufe. Schreiberbergärten werden in der am Städtischen Friedhof gelegenen früheren Schlachthof Gärtnerei in beliebiger Größe Sonntag den 23. März von vorn. 9 Uhr ab abgegeben. Auskunft erteilt bereits vorher in den Vormittagsstunden H. Stähler, Städtisch, Mühlauer Str. 5, I.

Schreibwaren, Reptographenbl., Copier- u. autogr. Pressen, Dostkarten- und Schreibrüst. Photogr.-Abz., Radfahrerkarten, Reiserührer u. Piktore empfiehlt Arth. Gasch, Burgstr. 25 (neb. d. Zähr. Post). Solide Familien-erhalt. hämtl. Wäsche-fabrik. Firma mit Verschwiegenh. auf Abzahl. i. bill. Preis. Off. untl. Gildkauf Exp. d. Pl. I pracht. Bettstelle, Matr. Ober-, Unterbett u. Kissen, zusammen für 28 A, sofort zu verkaufen. Brühl 46/48, Wörber. Pracht. Ober-, Unterb. u. Kissen, sowie Bettst. m. Matr., auf für 27 A, sofort zu verkaufen. Eldonstraße 35, pt. I. Gauden-Geschäftsw. v. b. Neusch. Nr. 67. Prima Laufdecken 6.50 Mt., Prima Aufschläuche 5 Mt. Reparaturen an Fahrrädern schnell und billig. Kurprinzstr. 16. Laufdecken Mk. 6.50 Luftschlische Mk. 3.75 mit Garantie [2577] Sommerlütte, Pfaffenstraße 13. Eleg. Damen- u. Kinderhüte, ungarn., v. 40 Jan. vorj. Hüte v. n. neuest. Modell bill. umgearb. C. Rosenzweig, Zoochoch. Str. 19.

ff. Speisekartoffeln 10 Pfund 20 Pfg., Centner 1.80 Mark. C. Böhm, Schleißh., Könnertstr. 115. 1 Musikwerk Kommet n. 20 Blatt. f. 15 Mt. i. verk. Städtisch, Hauptstr. 78, 5. pt. r. Nebenb. Schrant, Delgemilde, fortungsh. billig. Kuger, Weidenbursstraße 14, pt. r. Fast neues Himmelbett billig z. verk. Volkmarstraße, Lützenstr. 19, II. Gelegenheitskauf! Sofa, wie neu, für 16 Mt. z. verk. Dunsdorfstraße 84, Sout. Gebr. Sofa versch. Stücker für 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. Nähmaschine, fast neu, billig zu verk. Lindenau, Duckstr. 11, pt. r. Schwarzer Rodanug, neu, billig zu verk. Städtisch, Wasserturnstr. 16, III. l. 2 Vogelbauer ganz billig zu verkaufen. Lauchaerweg 15, 5. l. Junger Jaghund u. 2 Wagen billig z. verk. Plagwitz, Schöcherstraße 30a. Junge Gänse sind zu verkaufen. Wahren, Könnigsstraße 45. 1 lig. engl. Sportwagen u. Korbsehe bill. z. verk. Bütz, Seeburgstr. 45, Gartengeb. II. Ein Kinderwagen zu verkaufen. Sebastian Bach-Str. 35, 5. II. l. Gut erh. Kinderwagen m. Gummir. bill. z. verk. Lindenau, Merseburger Str. 55, III. l. Gebr., sehr gut erh. Kinderwagen zu verk. Großschöder, Hauptstraße 34, pt. r. Kinderwagen billig zu verkaufen. Kleinschöder, Knauthainer Str. 4, pt. r. Gebr. Kinderwagen zu verk. Plagwitz, Merseburger Straße 10, I. r. Müller. Gebr. Sofa w. a. Prlovhand z. kaufen gef. Lindenau, Demmeringstr. 3, pt. Schulz. Gebr. Kommode l. u. gut. Zustande z. kauf. gef. Lindenau, Himmelsstr. 5, III. 5. 9. Gebr. Möbel samt Bedvat, Burgstr. 9, I.

Ein Kauf v. Papterabfällen, Habern, Knochen, altem Eisen und Metallen. H. Röder, Gerberstr. 9. Telefon 7887. W. Lortz, Lindenau, Gutsmuthsstr. 19, (gegenüber d. Turnhalle.) Ein u. Verkauf neu u. gebr. Garberode, Schuhwaren, Möbel, Uhren etc. [2506] Vermischte Anzeigen. Barbergeliche sofort gesucht. Burgener Str. 14, Keltig. Plättlernde per sofort gesucht. Lindenau, Hellmuthstr. 18, I. r. Eine geliebte Näherin im Hause gesucht. Salsenweg, Mühlenerstr. 4, II. r. Jg. Mädchen, od. Frau f. d. f. Damenschneiderei gründl. erf. Anger, Bernhardtstr. 28, II. r. Filz e. Osterndän, f. d. Etern pass. Wirtsch. schaftstetig. Nr. Schl. Könnertstr. 70, IV. l. Gnadengefuche u. Besuche jeder Art. Reflamationen fertigt u. Auskunst erteilt Mühlengasse 3, II. r. Ein Kind wird tagsüber in gute Pflege gen. Kleinsch., Schöner Weg 35, II. r. Wäsche, Monogr., ganze Ausstattung, w. f. u. u. bill. gef. Lindenau, Hartortstr. 8, I. l. Wohnungsanzeigen. Logis für 150 Mt. zu vermieten. Zu erfragen Leusch, Hauptstraße 78, part. Stube, 2 Kammern u. Küche zu verm. Schönefeld, Dimpelstraße 41, III. rechts. Ein srbf. Logis an ruhige Leute zu verm. u. 1/7. zu bez. Wachsmuthstraße 14, I. Et. Leere Stube bei einer Witwe zu vermieten Volkmarstraße, Mariannenstraße 101, pt. Stube sofort zu vermieten Kleinschöder, Limburgerstraße 45, III. l. Frdl. möbl. Stube steht als Schlafstelle offen Sonnenh. Quersstraße 10, pt. 18. Junge Leute f. Logis z. 1/7. b. 260 Mt. in Plagw. ob. Lind. Off. u. P. A. N. 200 postl. Lind. Kleines Logis per Johann gef. Werte. Off. an die Filiale d. Bl. Peter in Kleinschöder. 2 Herren suchen Gargonlogis in der Mitte von Eutrich. Näheres Quersstr. 22, pt. I. Familienanzeigen. Der Umfützer [2608] Joseph G. lebe hoch und seine Aurora od. Dein Kennzeichen nebst Schließ. Alex. Leonhardt soll leben. M. L. Wir gratul. unfr. Kollegen u. Musikbr. H. Frilhaus zu s. Geburtst. Seine Kollegen. Frau Kaufm. soll leben, Gertrud daneben. Unbekannt. Herr Joseph Kaby soll leben, seine Emma auch daneben. Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Tage senden ihrem Joseph Kaby. Herzl. Gratulation Herr. Joseph Kaby senden Weber, Lehmann, Schaarhainst.

Todes-Anzeige. Allen Freunden u. Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß uns. liebe Mutter, Groß- u. Schwiegermutter Anna verw. Augusta gelien sanft entschlafen ist. [2619] Dies zelgen tiefbetrübt an Plagwitz, Kleinsch., Pütknersb., den 19. März 1902. Famil. Augusta, Bohm u. Schüge. Die Beerdigung findet Freitag 1/12 Uhr vom Trauerhause, Plagwitz, Mühlenerstr. 50, aus statt.

Insertate für die nächste Sonnabend-Nummer, die in erhöhter Auflage erscheint, werden bis Freitag abends 6 Uhr erbeten. Die Expedition.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 18. März.

62. Sitzung der Zweiten Kammer.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt Schlussberatung über den anderweitigen Bericht der Gesetzgebungsdeputation über den Entwurf eines Gesetzes über die Tagelöhner der Landtagsabgeordneten.

Der Berichterstatter Abg. Spiel gibt einen Ueberblick vom bisherigen Laufe der Verhandlungen über die Angelegenheit. Er würdigt auch die Gegengründe der Ersten Kammer und weist besonders darauf hin, daß der Einwand, der Entwurf mache eine Verfassungsänderung nötig und eine solche sei immer bedenklich, schon deshalb keine Beachtung verdiene, weil die Verfassung schon mehrfach geändert worden sei, ohne daß sich Nachteile bemerkbar gemacht hätten.

Abg. Kühn morgen erklärt im Namen der in Dresden wohnenden Abg. Stöckel und Leopold, daß sie sich der Abstimmung nicht enthalten, sondern daran teilnehmen würden, weil sie die Dilettanten nicht für sich, sondern auch für die Abgeordneten fordern, die noch ihnen sämen. Auch der Konsequenz wegen wäre der frühere Standpunkt verfehlt gewesen; was sollte werden, wenn die Kammer bei einer Veränderung der Tagesorder für die auswärtig wohnenden Abgeordneten den gleichen Standpunkt verfolgen wollte? Da könnte man überhaupt nicht beschließen. (Heiterkeit und sehr richtig!)

Abg. Schill: Ich werde für den Antrag stimmen, obwohl mir die Ausführungen des Referenten über die Zulässigkeit der richterlichen Kraft fraglicher Natur zu sein scheinen.

Darauf wird in namentlicher Abstimmung der Antrag der Gesetzgebungsdeputation einstimmig angenommen. Nimmehr werden die 87125 M. betragenden Ausgaben für das stenographische Institut bewilligt. Erst waren 414000 M. eingestellt. Der Mehrbetrag sollte für Gehaltssteigerungen aufgewendet werden. Da aber auch die Stenographen das Schicksal aller Beamten teilen, die Gehaltssteigerungen zu beanspruchen haben, und bis zum 1. Juli 1903 warten müssen, konnte man sich vorläufig auf die erstere Summe beschränken.

Abdamm stand zur Verhandlung die Petition des Lehrers Beck in Dresden. Dieser war in Dresden zum Stadtverordneten gewählt worden. Die Bezirksschulinspektion hatte ihm aber die Genehmigung zur Uebernahme dieses Amtes verweigert. Alle Beschwerden sind vergeblich gewesen, auch das Ministerium hatte keine Veranlassung gefunden, dem Bescheide der Unterbehörden entgegenzutreten. Zur Begründung dieser Entscheidung war angeführt worden, daß der Lehrer Beck durch seine umfangreiche Vereinstätigkeit in so erheblicher Weise in Anspruch genommen sei, daß er sich für den Unterricht nur nothdürftig vorbereiten könnte, ferner habe er auch an einem nervösen Augenleiden gelitten. Bei Uebernahme des Stadtverordnetenmandats würden sich diese Nachteile nicht in erheblichem Maße bemerkbar gemacht haben. Die Deputation beantragt daher, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Charakteristisch ist die Art, wie die Petition in der Kammer behandelt wurde. Präsident: Das Wort hat der Berichterstatter: Berichterstatter Abg. Müller: Ich habe nichts zu bemerken, (Heiterkeit.) Präsident: Das Wort wünscht niemand, die Debatte ist geschlossen. (Schallende Heiterkeit.) Unter Gelächter beschließt man, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Denkschrift über die Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Abänderung des Klassenwahlrechts? Die Chemnitzer Allgemeine Zeitung schreibt zu der von dem Korrespondenzbureau Schaffer verbreiteten Meldung, daß im Ministerium eine Abänderung des Dreiklassenwahlrechts vorbereitet werde, die könne auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mitteilen, „daß Erwägungen irgend welcher Art über eine Abänderung des Wahlrechts in Regierungskreisen zur Zeit nicht stattfinden und auch nicht statgefunden haben.“

Dieses Dementi hat natürlich gar keine Bedeutung. Richtiger wäre es, wenn die Regierung selbst dementierte und erklärte, es fällt uns gar nicht ein, am schönen Dreiklassenwahlrecht, durch das wir so in die Patsche gekommen sind und Herrn Rehnert und seinen Freunden die Herrschaft im Lande in die Hände gespielt worden ist, etwas zu ändern.

Ein neuer Scharfmacherversuch der Agrarier. Die Nationalzeitung berichtete dieser Tage, in Abgeordnetenkreisen der Zweiten Kammer sei der Plan erwogen worden, „nach dem Vorgange im preussischen Abgeordnetenhause auch in der hiesigen Zweiten Kammer in Form eines Antrags das Ersuchen an die sächsische Regierung zu richten, im Bundesrat für die Wünsche der Mehrheit der Zolltarifkommission auf Verstärkung des landwirtschaftlichen Zollschutzes über die Zolltarifvorlage hinaus einzutreten. Man hat diesen Plan jedoch wieder fallen lassen, weil man befürchtete, daß dadurch eine Spaltung innerhalb der Fraktion erfolgen würde, indem deren stärkerer industrieller Teil jedenfalls für einen solchen Antrag nicht zu haben sein würde. Dieser Entschluß kann nur als ein vernünftiger bezeichnet werden.“

In der Deutschen Tageszeitung, dem Mundstück auch der sächsischen Agrarier wird dies aber bestritten. Das Blatt schreibt: „In der konservativen Partei der Zweiten sächsischen Kammer sind mit ganz wenigen Ausnahmen sämtliche Mitglieder darin einig, daß die Getreidezölle des Tarifentwurfs nicht genügen; und selbst diejenigen Abgeordneten, welche sich vielleicht damit begnügen würden, werden in dieser wichtigen Frage sich von der überwiegenden Mehrheit keinesfalls absondern. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Gedanke durchaus nicht fallen gelassen, sondern seine Ausföhrung lebhaft bis nach den Osterferien verschoben worden. Bisher hatte die Kammer so viel Dringendes zu erledigen, daß eine Beratung des Antrags oder der Interpellation ohnehin nicht hätte stattfinden können. Da nun der Reichstag erst am 15. April wieder zusammentritt und die endgültigen Entscheidungen der verbliebenen Regierungen jedenfalls noch lange auf sich warten lassen werden, ist eine Verzögerung der Angelegenheit nicht bedenklich. Im übrigen wiederholen wir, daß die Stimmung der Zweiten sächsischen Kammer einer besonderen nochmaligen Feststellung nicht bedürftig hätte. Die Kammer hat vielmehr bei der letzten Erörterung der Angelegenheit schon deutlich genug bekundet, daß sie in ihrer Mehrheit eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle über die Höhe des Tarifentwurfs hinaus für unbedingt notwendig erachtet.“

Es wird also im Landtage nach den Osterferien eine neue Agrardebatte geben. Daß die Agrarier etwas anderes erwarten, als bei ihrer ersten Interpellation, ist natürlich ausgeschlossen. Der einzige Effekt des neuen Scharfmacherversuchs wird nur sein, daß die Erbitterung gegen die Brodwucherer in dem industriellen Sachsen immer weitere Kreise zieht.

Die Rationalzeitung sagt, die Agrarier hätten ihren Plan

wieder fallen lassen, weil sie eine Spaltung der konservativen Fraktion vermeiden wolke, da deren industrieller Teil jedenfalls nicht für einen neuen agrarischen Antrag zu haben sein werde. Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet das als Unsinn. Damit hat das Bündlerblatt insofern recht, als die konservative Fraktion in der Mehrheit thatsächlich aus Agrariern zusammengesetzt ist.

Ein Vorstoß der Katholiken in Sachsen. Die Katholiken fangen bei uns an, sich zu rühren. Am Sonntag fand in Glauchau eine von etwa 200 Personen besuchte Versammlung katholischer Männer statt, in der u. a. auch Graf Schönburg-Forderglauchau redete und die Gründung einer Ortsgruppe des Volksvereins für das katholische Deutschland beschlossen wurde. In den neugegründeten Verein zeichnen sich etwa 120 Mitglieder ein. Eine größer angelegte Versammlung, die ebenfalls vom Volksverein für das katholische Deutschland arrangiert war und in der etwa 1400 Personen anwesend gewesen sein sollen, fand am selben Sonntag in Dresden statt. Als Redner traten Justizrat Dr. Borsch aus Breslau und Graf Praschna-Falkenberg auf. Beide wurden — wie folgen hier einem Bericht der Sächsischen Arbeiterzeitung — als Mitglieder des preussischen „Herrenhauses“ vorgestellt. Ob das eine Empfehlung der Herren als „Volksvertreter“ sein sollte? Man hatte in der Versammlung übrigens sehr viel mit Dankfugungen und Guldigungsadressen zu thun. So wurde eine solche an den Papst geschickt, eine andere an die Centrumsfraktion des Reichstags und Herrn Dr. Borsch, der schon abgereist war, sandte man noch ein Danktelegramm auf den Weg nach. An den Kaiser dachte man zum Schluß auch noch; Herr Prinz Schönau-Carolath erinnerte die Versammlung in dieser Hinsicht kurz vor Thoreschluß an ihre Pflicht, so daß dann ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wurde. Aber auch als gute Deutsche wollten die Macher glänzen, weshalb sie befahlen, daß man das schöne Lied singe: Deutschland, Deutschland über alles. Und so bewiesen die Herren, daß sie nicht nur gute Katholiken, sondern auch gute Deutsche sein wollen. Aber sie bewiesen noch viel mehr, nämlich, daß sie die Sozialistenfresserei nach ihrer Art aus dem ff verstehen. Das dürfte freilich nicht fehlen, denn es gehört zu Leuten, die auf den Bauerntanz ausgehen, wie das Salz zur Suppe.

Es wäre wirklich zu verwundern, wenn die Katholiken angesichts der Los-von-Rom-Bewegung und auch angesichts der durch das Dreiklassenwahlrecht in Sachsen geschaffenen Lage nicht die Zeit für gekommen erachteten, wo für den Katholizismus Erfolge zu erzielen wären. Wenn aber die schwarzen Herrschaften glauben, durch ihre Bewegung der Sozialdemokratie irgendwie Abbruch thun zu können, so dürften sie ihren Irrtum gar bald gewahr werden.

Wie übrigens in der Dresdener Versammlung angekündigt wurde, soll die schon längere Zeit angekündigte katholische Volkszeitung in Kürze erscheinen. Ob das Wahl bessere Erfolge haben wird, als frühere ähnliche Gründungen?

Ein Dämpfer gegen die Umsatzsteuer. In den Gemeinden, wo man Umsatzsteuer — natürlich speziell gegen Konsumvereine — eingeföhrt hat, ist man bisher bei Festsetzung der Regulative und Erhebung der Steuer recht summarisch verfahren. Man nimmt den Umsatz über Bausch und Bogen und fragt nicht danach, wie, auf welche Art er erzielt wird. Viele Konsumvereine machen sogenannt Markengeschäfte, d. h. sie treffen mit Wädem oder Feilschern — diese kommen nur in Frage — ein Abkommen, daß diese Geschäftsleute auf die Waren, die Mitglieder des Konsumvereins von ihnen entnehmen, Dividende geben. In den Geschäftsbüchern der Konsumvereine, die solche Einrichtungen haben, wird der durch diese Markengeschäfte erzielte Umsatz besonders aufgeführt. Das Umsatzsteuerregulativ in Lunzenau enthielt nun eine Bestimmung, nach der auch dieser Warenumsatz mit unter die Umsatzsteuer fiel. Dagegen reklurierte der davon betroffene Konsumverein bis an das sächsische Obergericht. Dieses hat dem Beschwerdeführer recht gegeben und die fragliche Bestimmung jenes Umsatzsteuerregulativs für ungültig erklärt. Und zwar deshalb, weil die Einnahmen durch solche Markengeschäfte nicht unmittelbar, an den eigenen Geschäftsstellen des Konsumvereins bewirkt wären. Im Grunde genommen seien das überhaupt keine eigentlichen Einnahmen des Vereins, sondern solche, der Geschäftsleute, mit denen das Vertragsverhältnis besteht. Auch der Reingewinn aus diesen Einnahmen sei nicht besonders zu besteuern, weil die Umsatzsteuer nur die Roh-einnahme treffen darf.

Was diese Entscheidung feststellt, ist ja eigentlich ganz selbstverständlich. Für die Behörden freilich nicht. Das geht daraus hervor, daß jenes Regulativ bei seiner Schaffung die Billigung der Genehmigungsbehörde fand, und daß bei der Beanstandung bis an die höchste Instanz, das Obergericht gegangen werden mußte.

Zur Landeskonferenz. Eine Parteiverammlung für den 18. Wahlkreis (Crimmitschau-Verdau) nahm kürzlich, wie berichtet, zur Landeskonferenz Stellung und beschloß dabei auch einen Antrag, die Landeskonferenz zu erlöchen, den 17. und den 19. Wahlkreis (Glauchau-Meerane und Stollberg-Schneeberg) dem Agitationsbezirk Widaun und dem Verbreitungsbezirk des Sächsischen Volksrates zuzuwenden. Die Chemnitzer Volksstimme war darüber begreuzlicherweise wenig erbauet und wandte sich gegen diese „Annexion auf Kosten der Volksstimme“. „Die Widaauer Genossen werden, meinte die Volksstimme, mit uns derselben Meinung sein, daß daraus vorläufig nichts wird. Die Genossen der beiden Kreise, die die Widaauer gerne pachten möchten, sind mit dem heutigen Zustand zufrieden. Sie werden ihre Zustimmung zu einer Aenderung kaum geben. Nach demokratischen Prinzip dürfen weder Völkern noch Abkommen durch höheren Beschluß ohne deren ausdrücklichen Wunsch und Einwilligung verhandelt werden. Wir können den Wunsch unserer Widaauer Genossen begreifen, aber trotz aller Gefälligkeit nicht acceptieren.“

Nun ist kürzlich auch in einer Leipziger Parteiverammlung beschloffen worden, den 14. Wahlkreis (Worna) dem Verbreitungsbezirk der Leipziger Volkszeitung zuzuteilen. Dies giebt der Volksstimme — erneut Veranlassung, sich gegen die Annexions-gelüste auf Kosten der Volksstimme zu wenden. Jetzt fehlt, meinte sie, nur noch, daß die Dresdener Genossen Anspruch auf den 10. Wahlkreis erheben. Der Verbreitungsbezirk der Volksstimme sei aber kein Klein-China, von dem die angrenzenden Großmächte eine Provinz nach der anderen belegen und annektieren könnten. „Es scheint Zeit zu werden, daß wir den Liebesbewegungen unserer Grenzgenossen entsprechende Aufmerksamkeit schenken und uns zum freundschaftlichen Empfang der lieben Gäste einrichten. Die Genossen an der Pleiße und an der Mulde werden mit der

Thatsache rechnen müssen bei ihren beabsichtigten Erwerbungen, daß sie auf heftigen Widerstand stoßen werden. Wir glauben übrigens, daß die Genossen der drei umwobenen Kreise sich selber berart äußern, daß die Bewerber nicht besonders ermutigt werden.“

Die Volksstimme befürchtet offenbar, daß, wenn alle Annexionsgelüste befriedigt würden, ihr selbst nicht mehr viel übrig bleiben werde. Man kann es ja der Volksstimme nicht verdenken, wenn sie sich gegen Verbreitungen wendet, die auf die Einschränkung ihres Verbreitungsbezirks gerichtet sind. Aber so ganz recht hat sie doch nicht, wenn sie Abkommen mit Völkern vergleicht und meint, jene dürften ebensomenig wie diese verhandelt werden. Den Fall kann man so recht an dem 14. Wahlkreis prüfen. Die Volksstimme zählt diesen Kreis zu ihrem Verbreitungsbezirk. Er gehört aber unbestritten zum Leipziger Agitationsbezirk und deshalb ohne weiteres zum Verbreitungsbezirk der Leipziger Volkszeitung. Die Chemnitzer Volksstimme wird auch keineswegs im ganzen Kreise verbreitet. Kürzlich fanden mehrere Antisemitenversammlungen im Wahlkreis v. Frege statt. In diesen Versammlungen traten Leipziger Genossen den Antisemitenhüpfungen entgegen und lieferten auch ihre Berichte an die Leipziger Volkszeitung, ein Vorgang, der ganz selbstverständlich ist. Die Chemnitzer Volksstimme aber wunderte sich darüber, daß der zusammenfassende Bericht über jene Versammlungen der Volkszeitung und nicht ihr zugegangen war. Die Leipziger Genossen empfinden nun aber den Dualismus, daß der 14. Kreis zum Agitationsbezirk Leipzig und zum Verbreitungsbezirk der Volksstimme gehört, als einen unthabaren Zustand, weil darunter die Agitation leiden muß. Da nun die Leipziger Genossen im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen eine entschiedene Agitation im 14. Wahlkreis einzuleiten beabsichtigen, so reklamieren sie mit Recht den Kreis für den Verbreitungsbezirk der Leipziger Volkszeitung. Wenn auch die Ansichten und Wünsche der Genossen des 14. Wahlkreises gehört werden müssen, so können sie doch für die Landeskonferenz nicht maßgebend sein. Die Landesversammlung wird hier Klarheit schaffen müssen. Sollte die Chemnitzer Volksstimme bei ihrem Verlangen, daß der 14. Wahlkreis bei ihrem Verbreitungsbezirk verbleibe, beharren und die Mehrheit der Genossen des 14. Kreises dem zustimmen, so könnte man es den Leipziger Genossen nicht verübeln, wenn sie verlangen, daß dann der 14. Kreis auch an den Agitationsbezirk Chemniz angegliedert wird. Das ist klar: der gegenwärtige Dualismus muß aufhören. Man denke nur einmal an den Fall, daß in diesem Kreise eine Reichstagswahlwahl stattgefunden hätte. Dann würde die eigentliche Agitation von Leipzig aus befohrt, während als Proporgan die Volksstimme die Agitation zu führen hätte. Dies würde zu den allergrößten Inzuträglichkeiten führen.

Man sieht also an dem Beispiel des 14. Wahlkreises, was es bei der Frage, welche Zeitung sie im Kreise verbreiten wollen, nicht allein auf die Entscheidung der betreffenden Genossen ankommen kann und daß der Vergleich der Abkommen mit Völkern doch etwas hinkt.

Veim 17. und 19. Wahlkreis liegt die Sache ganz anders. Hier handelt es sich darum, die Existenz des Sächsischen Volksblattes sicherzustellen. Aber davon könnte natürlich gar keine Rede sein, wenn diese Sicherstellung der Existenz des Volksblattes die Existenz der Volksstimme gefährdete. Vielleicht könnte ja auch erwogen werden, ob der Chemnitzer Volksstimme für die Abtretung der beiden Kreise, oder vielleicht nur eines dieser beiden Kreise, einer von den neu in Bezirken des Dresdener Verbreitungsbezirk zuzuteilen sei. Und hier käme vielleicht der 9. Wahlkreis (Freiberg) in Frage, der direkt an den Verbreitungsbezirk der Volksstimme angrenzt. Die Dresdener Genossen dürften gegen eine solche Lösung der Frage, die schließlich alle befriedigen dürfte, kaum viel einzubringen haben. Also nur noch Wut, die Landeskonferenz wird schon das Nöthige finden.

k. Der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahlwerks-genossenschaft, die ihren Sitz in Leipzig hat, gehörten im Jahre 1900 insgesamt 4257 Betriebe an, welche 123963 versicherte Betriebsbeamte und Arbeiter beschäftigte. Die noch-gewiesenen ausgezahlten Löhne und Gehälter betrugen rund 119 Mill. M., so daß auf jede versicherte Person der durchschnittliche Betrag von 960 M. auf das Jahr kommt. An Umlagen (Beiträgen) halten die Unternehmer ca. 1 Mill. M. zu bezahlen, auf die durchschnittlich versicherte Person berechnet genau 8,48 M.

Die Zahl der Verletzten, für welche im Laufe des Jahres Unfallanzeigen erstattet wurden, betrug 8772, so daß auf 1000 versicherte Personen 70,76 Verletzte kommen. Mit dieser Anzahl nimmt die genannte Genossenschaft „einen der ersten Plätze“ in der Unfallstatistik ein. Durch die Betriebsunfälle wurden 34 Personen getödtet, 432 erblindet und 656 vorübergehend, jedoch länger wie 13 Wochen erwerbsunfähig. Von den Unfällen, für welche Entschädigungen festgesetzt werden mußten, ereigneten sich 411 durch Transmissionen und Arbeitsmaschinen, 219 durch zu schweres Heben und Tragen, 145 durch den Gebrauch der Handwerkzeuge, 71 durch Fahrstühle und Aufzüge u. Die Berufs-genossenschaft hatte im Berichtsjahre an 5308 Verletzte Unfallrenten im Gesamtbetrag von 698979 M. zu bezahlen. An 195 Witwen Ordieter waren 36734 M. und an 311 Kinder 39162 M. Hinterbliebenenrente zu bezahlen. Für Heilverfahren und Kur- und Verpflegungskosten wurden 59152 M. bezahlt. Die gesamte Verwaltungskosten 218657 M.

Dresden, 17. März. Von dem hiesigen Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 war der 1878 zu Oberlichtenau geborene frühere Vorkämpfer und jetzige Unteroffizier Louis Otto Kerner von der 4. Eskadron des 1. Ulanenregiments Nr. 17 in Oshau wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, An-getrunkensein im Dienst, öffentlicher Beleidigung, Mötigung und vorsätzlicher Körperverletzung am 7. Febr. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hat am 3. Dezember v. J. beim Felddienst als Führer einer Patrouillen-Abteilung sich von einem Gefreiten Cigarenn und ein Markstück geben lassen. Für letzteres kaufte er sich in den Gasthöfen zu Mötzig und Merkwitz Schnaps, so daß er einen tüchtigen Rausch weg hatte. Auch die übrigen Ulanen seiner Patrouille waren mehr oder weniger angetrunken. Vor dem Gasthause in Merkwitz wurde die Ulanen-Abteilung von dem Oberroßarzt Blumentritt angetroffen, der dem Unter-offizier wegen seiner Betrunkenheit Vorhaltungen machte, worauf dieser die Jurisdiktion der Besoldung forderte und dabei den Oberroßarzt auch mit Du anredete. Als letzterer dann auf seinem Zweirad nach Oshau fahren wollte, um Meldung zu erstatten, verfolgte ihn der Angeklagte hartnäckig mit seinem Pferde; bis dann das Pferd in das Rad trat und Radfahrer und Reiter in den Chauffeeegraben stürzten. Als Entschuldigungsgrund führte der Angeklagte sinnlose Betrunkenheit an, so daß er sich auf nichts mehr erinnern könne. Wegen des Urteils des Kriegsgerichts legten der Angeklagte sowohl als auch der Gerichtsherr Prinz Friedrich August Berufung ein, so daß die Sache nun noch einmal das Obergericht beschäftigt,

Während dem Angeklagten die Strafe zu hoch, wollte der Vorsitzende die Bestrafung nach dem schärferen Paragraphen 223 a (Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung) nach erneuter Verhandlung hat die Berufungsinstanz dieser Ansicht bei und erhöhte die Strafe auf sechs Monate Gefängnis und Degradation des Angeklagten. Dem Oberarzt wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Sorna, 19. März. Hier soll demnächst ein neues Regulativ eingeführt werden, durch welches die Bedienung durch weibliche Personen in Gast- und Schankwirtschaften gewissen Beschränkungen unterworfen werden soll. Eine der hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Regulativs ist, daß nach 12 Uhr nachts eine Bedienung der Gäste durch Kellnerinnen in den unter das Regulativ fallenden Wirtschaften überhaupt nicht mehr stattfinden darf. Familienangehörige des Wirtes bzw. dessen Stellvertreter werden von diesen Bestimmungen nicht betroffen.

so. Aus dem Vogtland, 18. März. Die Gründung einer neuen Gewerkschaftsorganisation und zwar eines Schiffschneiderverbandes ist in einer Konferenz, die am Sonntag in Treuen stattfand, beschlossen worden. Bei der raschen Entwicklung der Siderindustrie und der rapiden Zunahme der Arbeiter ist dieser Schritt zur Notwendigkeit geworden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Inhaber des Restaurants zum Balken in Dresden, Franz Janda, aus Böhmen gebürtig, wurde wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe verurteilt. J. unterhielt in seinem Restaurant eine Spielhölle, die stark besucht wurde. Er betätigte sich am gewerbsmäßigen Glückspiel als Bankhalter und gewann einmal von Hausbesitzern an einem Abend 1800 M. — Der Rangierer Ritter wurde auf dem Bahnhof in Zittau beim Rangieren von den Rädern einer Lokomotive erfaßt und zu Boden gerissen. Er hat dabei schwere Verletzungen erlitten. Ritter ist ein noch junger Mann und verheiratet; er ist derselbe Mann, der voriges Jahr von den österreichischen Behörden zur Ableistung seiner Militärdienstjahre herangezogen wurde, während er dieselben schon in Deutschland abgedient hatte; es stellte sich erst später heraus, daß Ritter österreichischer Staatsangehöriger war. — Zu dem Liebesdrama in Blaue n wird noch berichtet: Der aus Überfeld gebürtige, im 36. Jahre stehende Schauspieler Webell, ein bekanntes und beliebtes Mitglied unseres Theaters, hatte seit einiger Zeit ein heimliches Liebesverhältnis mit der in Jugendschicksalen prangenden, hübschen Tochter seines Direktors unterhalten. Offenbar war das junge Mädchen von dem eleganten, scharfen und gewandten Auftreten Webells auf und außerhalb der Bühne gefesselt worden. Webell war verheiratet, liegt aber mit seiner Frau, die sich zur Zeit in Bern in der Schweiz befindet, in der Scheidung und unterhielt bis in die jüngste Zeit hinein auch ein Verhältnis mit einer aus Prag gebürtigen Schauspielerin. Als letztere bemerkte, daß ihr Geliebter ein ganzes Verhältnis mit der Tochter des Direktors angeknüpft hatte, kam es im Theater zu einer erregten Szene, die Anlaß gab, daß der Direktor von den Vorgängen erfuhr. Mit allem Nachdruck schritt er sofort ein. Die Folgen sind bekannt. Der Direktor brachte seine Tochter nach einer Wilsa in Bad Lina. Auch hier machte Herr Webell der jungen Dame seinen Besuch. Als der Vater des Mädchens davon erfuhr, begab er sich sofort dorthin. Bei seiner Annäherung erschreckte sich die Geliebte, die, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, im Einverständnis gehandelt haben. Als der Vater des Mädchens dessen Zimmer betrat, bot sich ihm ein schreckliches Bild. Seine Tochter lag auf dem Sofa und hatte sich mit den Händen im Leberzeuge des Sofas festgeklammert. Sie war tot; ein Schuß aus einem Revolver in die Schläfengegend hatte ihrem jungen Leben ein Ende gemacht. Neben ihr lag Webell gleichfalls tot. Sein Ausrufen war grauenvoll. Er hatte sich zunächst durch einen Schuß in die Stirne zu töten versucht. Die Kugel war aber abgeprallt und ist in die Decke gefahren. Alsdann hat er noch zwei Schüsse auf sich abgegeben und sich beide Augen durchschossen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreis.
Burgen, 18. März.
r. Eine Kreisparteiverammlung für den hiesigen Kreis fand Sonntag nachmittags hier in Stadt Wien statt. Vertreten waren Burgen, Dschak, Mügeln, Dahlen, Trebsen, Nerchau. Genosse Lipinski sprach in einstündigem Referat über die reaktionären Machenschaften gegen das Wahlrecht und erzielte verdienten Beifall der zahlreich besuchten Versammlung. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Ausrüstung eines Reichstagskandidaten, empfahl der Kreisvertrauensmann im Namen einer Vertrauensmännerfraktion den bisherigen Kandidaten, Genossen Lipinski. Ohne Debatte wird darauf Genosse Lipinski einstimmig wieder als Kandidat für den hiesigen Wahlkreis nominiert. Genosse Lipinski nahm unter lebhaftem Beifall der Versammlung die Kandidatur an und forderte die Genossen auf, bei der künftigen Arbeit ihren Mann zu stellen. Nach einem kurzen einleitenden Referat des Genossen Muder über die nächste Landesversammlung entspann sich eine lebhafteste Debatte über die Organisationsfrage. Die Vertrauensmänner hatten in ihrer Sitzung beschloffen, die lose Organisation vorläufig bestehen zu lassen. Die heutige Versammlung dagegen nahm folgenden Antrag mit Majorität an: Die Versammlung beauftragt die Vertrauenspersonen, die Frage der Reorganisation der Partei erneut zu besprechen und entsprechende Vorschläge der nächsten Kreisparteiverammlung zu unterbreiten. Anträge zur Landesversammlung wurden nicht gestellt. Zu Delegierten wurden die Genossen Muder, Burgen und Schneider, Mügeln und als Ersatzmann Genosse Stephan-Dschak gewählt. Das Komitee für Burgen bilden fünf Genossen, für die Partei die Genossen Muder, Schneider und Reinhardt, die andern zwei Genossen bestimmt noch das Gewerkschaftskomitee. Der Vorliegende schloß die Versammlung mit dem Bemerken, daß wir nunmehr offiziell in den Wahlkampf eintreten und es Pflicht aller Parteigenossen ist, finanziell und agitatorisch alles zu thun, was in ihrer Kraft steht, damit wir bei der Wahl siegen.

h. Menselwitz, S.-A., 18. März. Eine imposante Versammlung hatte sich gestern Abend im großen Saale des Hotels Stadthaus eingefunden, um gegen die im Zolltarifentwurf geplante Lebensmittelerhöhung zu protestieren. Ungefähr 700 Personen, Angehörige aller Stände und Berufsstände, Fabrikanten und Arbeiter, Kaufleute, Handwerker und Landwirte lauschten mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Medaillens Kranz, der als Sekretär des Handelsvertragsvereins in der von diesem letzteren einberufenen öffentlichen Versammlung über das Thema: Handelsverträge und Zolltarif sprach. Den sachlichen Worten des Redners folgte lauter Beifall. In der Diskussion meldete sich leider kein Gegner zum Wort, was von dem Referenten sehr bedauert wurde. Dagegen sprach sich Genosse Stücklen zustimmend aus. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die den Reichstagsabgeordneten v. Vidban, der bekanntlich ein Führer des Bundes der Landwirte ist, ersucht, gegen jede Erhöhung der Getreidezölle zu stimmen oder sein Mandat in die Hände der Wähler zurückzugeben. Im Schlusswort ermahnte Herr Kranz die Versammlung, dazu beizutragen, daß das Altendorfer Land, dessen Bevölkerung zu 51,2 Proz. der Industrie und nur zu 25,9 Proz. der Landwirtschaft angehört, nicht wieder agrarisch vertreten werde, was

mit stürmischem Beifall begrüßt wurde. Wenn Altendorf einmal nicht mehr agrarisch vertreten sein wird, wird es natürlich sozialdemokratisch vertreten sein.

n. Oera, 18. März. Heute fand im 6. Landtagswahlkreis (Triebs, Hohenleiden u.) eine Erftwahl zum Landtage statt, die folgendes Resultat ergab: Payer (Sozialdemokrat) 263, Landrat Rudbeschel 305, Kommerzienrat Herbst 196 Stimmen. Demnach muß zwischen dem Sozialdemokraten und dem konservativen Landrat Stichwahl stattfinden. Dieser Wahlkreis ist eine echte Landratsdomäne, der seit langen Jahren immer von dem jeweiligen Landrat vertreten wird. Alle Versuche von bürgerlicher Seite, den Landrat durch eine Lokalkandidatur zu verdrängen, sind gescheitert. Die Anstrengungen unserer Partei haben zwar einigen Erfolg gebracht, aber immerhin bleibt noch sehr viel zu thun, um den Sieg zu erringen. Die Schwierigkeiten für einen Erfolg unserer Partei liegen in dem Wahlrecht zum Landtage, es ist an die Erwerbung des Bürgerrechts geknüpft, was fast überall 6—10 M. Kosten verursacht. Da aber an einigen maßgebenden Orten für die Arbeiter fast jede Gelegenheit zum Erwerb fehlt, ist dort die jüngere Generation sehr schwach vertreten und zumeist nicht im Besitze des Wahlrechts. In dem Industrieort Triebs, wo wir bei der Hauptwahl die Mehrheit erlangten, wurde unsere Agitation dadurch gehemmt, daß der Fabrikdirektor Kommerzienrat Herbst, bei dem der größte Teil der Arbeiter beschäftigt ist, selbst kandidierte, was das heißt, weiß jeder, der den Einfluß dieser Halbgotter in kleinen Orten kennt; wenn wir nun dort nur 16 Stimmen verloren haben, so zeugt dies von großer Standhaftigkeit unserer Wähler.

+ Erfurt, 18. März. Wegen Amtsunterschlagung in 7 Fällen, Untreue und Untandernichtung wurde heute der Magistratsbureauassistent Mähler zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte Unregelmäßigkeiten, die ohne sein Verschulden entstanden waren, dadurch zu verdecken versucht, daß er den Erlös für Versteigerungen nicht abliefern und die Stempelgebühren für mehrere Baustellenverkäufe für sich beschlief. Die ganze defraudierte Summe beträgt rund 3000 Mark.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

Eine Erweiterung der Arbeiterschutzbestimmungen wird — so wissen die Hamburger Nachrichten zu melden — zur Zeit im Reichsamt des Innern erwogen. Dem Hamburger Blatt wird darüber aus Berlin gedruckt:

Bekanntlich ist ein Entwurf, der die Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen auf die Hausindustrie bezweckt, bereits in legislativischer Behandlung. Im Reichsamt des Innern wird aber auch eine weitere Einbeziehung der Hausindustrie in den Arbeiterschutz geplant. Vorläufig will man die Heimarbeit in der Cigarrenindustrie in dieser Beziehung den Fabriken gleichstellen oder annähern. Man würde diese Renierung, da die Gewerbeordnung dem Bundesrat das Recht zur Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie gewährt, auf dem Verwaltungsweg durchsetzen können, wie diese Ausdehnung ja auch anfänglich überhaupt geplant war. Wenn man wegen der Einführung des Arbeiterschutzes in der Hausindustrie den Weg der Gesetzgebung beschritten hat, so liegt dies bekanntlich nur daran, daß wegen Einbeziehung der eigenen Kinder der Unternehmer in diesen Schutz eine Aenderung der Gewerbeordnung notwendig ist. Außerdem wird im Reichsamt des Innern ein umfassendes Vorgehen betreffs des Arbeiterschutzes von Arbeiterinnen von gesundheitsschädlichen Beschäftigungsarten erwogen. Schon jetzt gewährt die Gewerbeordnung Handhaben zu einem solchen Vorgehen, und es sind auch im Laufe der Jahre manche Verfügungen in dieser Richtung ergangen. In nächster Zeit will man aber gerade auf diesem Gebiete noch eingreifender als bisher vorgehen.

Arbeitsstunden in Staatsverträgen. Aus Madrid wird vom 17. März gemeldet: Die Goyeta de Madrid veröffentlicht ein Dekret des Finanzministers, durch welches für die Arbeiter in den Staatsverträgen der achtstündigen Arbeitstag eingeführt wird. Ueberschunden sollen mit einem Viertel des festen Lohnes pro Stunde vergütet werden.

Gewerkschaftliches.

Der Verband deutscher Gastwirtschaffler hält gegenwärtig in Mainz seinen zweiten Verbandstag ab. Trotz der Schwierigkeiten, die sich besonders im Kellerberufe der Agitation entgegenstellen, hat der Verband, wie aus dem Bericht der Hauptverwaltung ersichtlich ist, recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder stieg in den letzten zwei Jahren von 1387 auf 2048, während das Verbandsvermögen von 10 680 M. auf 14 680 M. angewachsen ist. Für Unterstufungen sind in der Berichtszeit verausgabt worden: Krankenunterstützung 7291 M., Stempelgeld, Darlehen, Reichsschutz, Reise- und sonstige Unterstufungen 3540 M. Dazu kommen noch die Ausgaben für Verwaltung, Arbeitsnachweis, Fachorgan u. c., so daß sich die Gesamtausgabe auf 61 074 M. beläuft. Als eine recht nützliche Einrichtung hat sich der Arbeitsnachweis erwiesen. Es sind in den letzten zwei Jahren 8108 feste Stellen und 88 000 Ausfallsstellen vermittelt worden. Nach den ortsüblichen Gebühren der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung berechnet, ist den Vermittelten durch den kostenlosen Arbeitsnachweis des Verbandes die Summe von 52 884,25 M. erspart worden.

g. Die Schneiderversammlung in Nürnberg scheint perfekt zu werden. Von den Ausgesprochenen in München wurde an die bei der Firma Boelisch, Filiale eines Münchener Kleidergeschäfts, beschäftigten Arbeiter das Ersuchen gestellt, die Arbeit niederzulegen, da befürchtet wird, daß dort Münchener Arbeiter gemacht werden. Die Arbeiter beschloffen einstimmig, wenn bis heute Abend in München der Tarif nicht unterzeichnet ist, am Donnerstag früh in den Streik einzutreten. Eine Schneiderversammlung billigte diesen Beschluß. Der Vorliegende des Arbeitgeberverbandes erklärte einer Kommission auf Befragen, daß im Falle einer Arbeitsniederlegung bei genannter Firma die übrigen Mitglieder des Verbandes ihre sämtlichen Arbeiter aussperren würden. Der Zuspruch von Schneidern ist deshalb auch nach Nürnberg zu vermeiden.

d. Der große „Unbekannte“ als Retter Krupp. Am Montag Abend sollte in der bei Effert belegenen Gemeinde Rüttersdorf, aus Anlaß der jüngsten Kruppischen „Wohlfahrten“, auch eine Protestversammlung stattfinden, der dort wohnenden Kruppischen Arbeiter. So wollten diese, doch der große Unbekannte lenkte anders. In letzter Stunde zog der Wirt sein Lokal zurück. Als Grund gab er auf Anfrage an: er dürfe die Versammlung nicht stattfinden lassen. Die stumme Erklärung des „Nicht-dürfen“ war: Abscheuen! Da die Einwirkung des Unbekannten vorher nicht allgemein mehr bekannt wurde, sammelten sich abends doch ca. 1500 Personen vor dem betreffenden Lokale an. Die Hälfte davon kam in einem anderen Lokale zusammen, wo die schon erwähnte Resolution, in welcher gesetzliche Regelung des „Wohlfahrts“-lassenwesens verlangt wird, den Versammelten unterbreitet wurde und durch Ausruf „Ja“ — kein Wort trug den Vermerk „Nein“ — trotz des großen Unbekannten Annahme fand. Das übrige wird in anderen Versammlungen nachgeholt werden.

ac. Die italienische Streikbewegung der letzten zwei Jahre. Schiavi, Mitglied der Redaktion des Avanti, veröffent-

licht in der Reforma soziale eine Statistik über die Streikbewegung der Jahre 1900/01. Diese Statistik kann, wie gleich eingangs betont wird, auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, aber in Ermangelung einer amtlichen Statistik ist diese Arbeit doch im höchsten Grade willkommen.

Nach den Untersuchungen, die Schiavi anstellte, fanden im Jahre 1900 106, im Jahre 1901 377 gewerbliche Streiks statt. Von den 106 Streiks des ersten Jahres konnte nur von 60 das Resultat ermittelt werden, danach sind 44 günstig, 6 ungünstig für die Arbeiter verlaufen. Von den Streiks des Jahres 1901 wurde der Ausgang von 224 festgestellt; es verfielen 197 günstig, 20 ungünstig für die Arbeiter, 4 erloschen durch Schließung der betr. Betriebe, in 2 Fällen lehnten die Arbeiter freiwillig zur Arbeit zurück und in einem Falle gründeten die Streikenden eine Genossenschaft.

Was die Zahl der am Streik beteiligten Arbeiter anlangt, so war diese nur schwer festzustellen. Der Verfasser schätzte sie im Jahre 1901 auf 125 000. An den Umständen waren fast alle Berufsarten beteiligt. Eine große Zahl der Streiks kam spontan zum Ausbruch, in einer großen Anzahl der Fälle handelte es sich um unorganisierte Arbeiter, die ohne Vorbereitung, ohne genügende Mittel und ohne zielbewusste Führung in die Bewegung eintraten; die Gründung von Organisationen war vielfach erst die Folge der Streikbewegung.

Noch größer waren die Schwierigkeiten bei der Sammlung des Materials über die Streiks der Landarbeiter. Hier fehlte namentlich im ersten Jahre fast jeder Anhaltspunkt, bis nach und nach Verbindungen zwischen der sozialistischen Partei und den Bauern entstanden. — Der Herd der Bewegungen war vielfach in weit abgelegenen Gegenden, die Nachrichten, welche in die Presse drangen, oft spärlich und ungenau; trotzdem hat es der Verfasser unternommen, eine möglichst exakte Aufstellung wenigstens für das Jahr 1901 vorzunehmen. In diesem Jahre schwoll die Bewegung immer mehr an; in den weitaus meisten Fällen hatten die Landarbeiter Erfolg. So gelang es in der Provinz *Marche* in ca. 50 000 Familien, eine 15prozentige Lohnerhöhung zu erreichen; diese Erhöhung brachte den Lohn derselben auf 400 Franken pro Jahr, und die neuen Verträge sahen das Lohnminimum im Winter auf 1,15, im Sommer auf 1,00 Franken fest. In *Polesina* dauerte ein Streik 2 Monate lang, ein anderer 22 Tage. Die Lohnerhöhungen von 15—25 Cts. brachten den Lohn erst auf durchschnittlich 80 Cts. Tagelohn. In der Provinz *Novara* fanden innerhalb 8 Monaten 127 meist kleinere Ausstände statt, die zunächst fast alle ungünstig für die Arbeiter verliefen. Jedoch stiegen infolge der Lohnbewegung die Löhne von 90 auf 190 Franken pro Jahr bzw. von 15 auf 25 Cts. Stundenlohn. In der Provinz *Ugna* waren Dutzende von Streiks zu verzeichnen. In 34 Gemeinden gelangten neue Kontrakte zur Einführung, in welchen Lohnerhöhungen von 20, in einzelnen Fällen bis 80 Prozent vorgeschrieben waren. Das wichtigste aber war, daß die Grundbesitzer die Organisation anerkannten. In *Parma* wurden 70 Streiks gezählt, die eine Lohnerhöhung von 80 Franken pro Jahr und Mann brachten. In *Cremona* erlangten etwa 15 000 Familien eine Lohnerhöhung von 40—60 Franken pro Jahr. Eine große Streikbewegung war in der Provinz *Ferrara* zu verzeichnen. Der größte Ausstand dauerte 40 Tage, derselbe, bei welchem sich das bekannte Blutbad von *Berra* ereignete. Die Löhne wurden hier von 70 Cts. bis 1 Franken pro Tag erhöht. Es war überhaupt keine Provinz Italiens ausgenommen, die nicht Lohnbewegungen der Landarbeiter und Tagelöhner zu verzeichnen gehabt hätte. In *Liguria*, in *Mailand*, in *Lombardia*, in den *Süd-Provinzen* wie auf *Sizilien*, überall richteten sich die Landarbeiter und erlangten mehr oder weniger große Erfolge. Die Lohnerhöhungen, welche durch die Streiks erreicht wurden, waren zum Teil sehr wesentlich; wenn die Löhne auch jetzt noch im ganzen sehr geringe sind, so zeigt das nur, wie elend die Lage der Landarbeiter vorher gewesen ist. Die alten Kontrakte wurden meist aufgehoben und durch andere, den Arbeitern günstigere ersetzt. In vielen Fällen wurde die Einsetzung ständiger Kommissionen zur Ueberwachung der Durchführung der Kontrakte beschlossen. In einzelnen Fällen haben die Präfekten, in sehr vielen die Arbeitskammern mitgewirkt; an letzteren wie an der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung überhaupt fanden die Landarbeiter einen starken Rückhalt. Die Organisation der Landarbeiter mußte in vielen Fällen von den Grundbesitzern anerkannt werden. Der Landarbeiterkongress von *Polignona* hat eine Centralorganisation über das ganze Land geschaffen, deren Macht ein Faktor ist, mit dem die Grundbesitzer in Zukunft zu rechnen haben werden.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 18. März 1902.
(Mitgeteilt von Gebr. Glass.)

Weizen per 1000 kg netto still	inländischer	171—177 bez. Br.
	ausländischer	179—182 bez. Br.
Roggen per 1000 kg netto still	inländischer	144—148 bez. Br.
	ausländischer	150—154 Br.
Gerste per 1000 kg netto	Braugerste hiesige	145—160 bez. Br.
	Mahl-u. Futterware	182—142 bez. Br.
Hafer per 1000 kg netto rubig	inländischer	160—167 bez. Br.
	ausländischer	—
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer	—
	runder	126—132 bez. Br.
	Cinquantin	136—144 bez. Br.
Oelnsaat per 1000 kg netto	Raps	—
Rapskuchen p. 100 kg netto		12,50—13 Br.
Rübsöl rohes p. 100 kg netto	flüssiges	55,75 nominell.
frei Haus hier ohne Fass lustlos		
Malz per 100 kg netto	Ausseramtlich:	26—28
Wicken per 1000 kg netto	loco	190—200
Erbsen per 1000 kg netto	loco	220—230
	loco grosso	190—200
	kleine	170—190
	Futter	18—20
Bohnen per 100 kg netto	loco	60—100
Kleinsaat per 100 kg netto	rot nach Qualität	60—200
	weiss nach Qualität	40—46
	gelb nach Qualität	40—46
	schwed. n. Qualität	120—160
	höher	

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren:
Weizenmehl Nr. 0024,50 Roggenmehl Nr. 0 } 20,50
par 100 kg " 022,00—23,00 per 100 kg " I }
exkl. Sack " 119,00—19,50 exkl. Sack " II } 14,00—14,50
" II 17—17,50M. Roggenkleie Mk. 10,25—10,75 per
Weizenschalen 9,50—9,75 M. 100 kg. erkl. Sack

Arbeiterinnen!

Nachstehende Personen sind bereit, Beschwerden über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse entgegenzunehmen und sie, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen, der Behörde zu übermitteln:
Fran Dünzel, Gohlis, Wilhelmstr. 2, III.
• Frenzel, Lindenau, Gumborfer Str. 16, I.
• Eidel, Leipzig, Hauptmannstr. 7, pt.
• Jäger, Connewitz, Leipziger Str. 83, pt.
• Müller, Reudnitz, Eisenbahnstr. 10, IV.
• Remus, Schleußig, Könnigsstr. 37, pt.
• Reumann, Lindenau, Bismarckstr. 40, pt.
• Wibera, Reudnitz, Hauptstr. 20, II.